

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

14.3.1928 (No. 74)

Die Landwirtschaftshilfe im Reichstag

Berlin, 13. März.

Auf der Tagesordnung stand die Beratung des Teiles des Notprogramms, mit dem die Fleisch produzierende Landwirtschaft unterstützt werden soll.

Zunächst will eine Novelle zum Zolltarifgesetz für die Schweinefleischausfuhr Einfuhrscheine einführen, deren Wert betragen soll bei der Ausfuhr von lebenden Schweinen 16 Mark, bei Schweinefleisch 21 Mark und bei Schweinehäuten in Büchsen 27 Mark je Doppelpentner. Ein dazu vorliegender sozialdemokratischer Antrag will die zollfreie Einfuhr von Futtermitteln zum Gegenwert der Einfuhrscheine machen. Nach der zweiten Regierungsvorlage soll das zollfreie Gefrierfleischkontingent von 120 000 Tonnen auf 50 000 herabgesetzt und der Regierung die Ermächtigung erteilt werden, das Kontingent weiter dem Stand der Fleischversorgung anzugleichen.

Abg. Frau Wurm (Soz.)

wendet sich gegen die Regierungsvorlagen. Tatsächlich sei heute der Fleischverbrauch noch um 7 Prozent geringer als in der Vorkriegszeit. Die Rednerin fragt den Minister, mit welchem Recht er schon jetzt für Februar und März das zollfreie Gefrierfleischkontingent von 10 000 auf 8 500 Tonnen herabgesetzt habe, obwohl das Gesetz noch gar nicht angenommen sei. Die Regierung schädige mit ihren Maßnahmen die Konsumenten, ohne den Produzenten damit wirksam zu helfen. Die Herabsetzung des zollfreien Gefrierfleischkontingents sei eine antisoziale Maßnahme. Die Rednerin beantragt allgemeine Zollfreiheit für Gefrierfleisch, oder Geraufhebung des zollfreien Gefrierfleischkontingents.

Reichsernährungsminister Schiele

erwidert der Rednerin, er sei wohl berechtigt gewesen, das Kontingent für Februar und März herabzusetzen.

Das entspricht durchaus dem geltenden Recht. Ursprünglich sei beabsichtigt gewesen, das zollfreie Gefrierfleisch nur der minderbemittelten Bevölkerung zugänglich zu machen. Bei der Verteilung des Kontingents sollen möglichst nur die Gebiete berücksichtigt werden, in denen sich schon bisher Bedarf gezeigt hat.

Diese Beschränkung wird es ermöglichen, daß die zugelassenen Verkaufsstellen in den mit Gefrierfleisch auch weiterhin zu versorgenden Gebieten nach wie vor die notwendigen Mengen erhalten können. Der Minister äußert sich dann über die Lage des Rindvieh- und Schweinemarktes und befreitet, daß die Rind- und Rindfleischpreise gegenüber der Vorkriegszeit gestiegen sind. Wenn man die veränderten Verhältnisse zugrunde lege, sei der heutige Rinderpreis sogar 20 Mark niedriger als der von 1913. Bei Fortdauer des jetzigen Zustandes würden die kleinsten Betriebe zu denen auch die Landarbeiter gehörten, monatlich 30 Millionen Mark zusehen. Die Eigenversorgung mit Fleisch sei in Deutschland im wesentlichen erreicht. Es sei Pflicht gegenüber allen diesen mitleidigen Umständen, den bei der Viehhaltung erzielten gewaltigen volkswirtschaftlichen Fortschritt festzuhalten. Man müsse Maßnahmen zu fördern und nicht durch ruinöse Absatzverhältnisse zunichte zu machen. Aus der Schlachtviehproduktion ergebe sich heute in Deutschland ein Wert von 5,2 Milliarden Mark, allein aus der Schweinehaltung ein solcher von 3,4 Milliarden Mark. Der heute darniederliegende Schlachtviehmarkt beweise, daß die Produktion auf diesem Gebiete so nicht aufrecht erhalten, geschweige denn vermehrt werden könne, wenn nicht bald eine Änderung eintrete. Die 1924 noch notwendigen besonderen Einfuhrerleichterungen seien heute nicht mehr erforderlich. Daraus ergebe sich die Notwendigkeit der Gesetzesvorlage.

Strafrechtsreform.

Es folgt die erste Beratung des von den Abgg. Dr. Kahl (Dopt.) und Genossen eingebrachten Gesetzes zur Fortführung der Strafrechtsreform.

Abg. Dr. Kahl (Dopt.)

begründet kurz seine Ueberleitungsvorlage. Der Reichstag und die Reichsregierung hätten in den letzten Monaten des vergangenen Jahres fast einmütig die möglichst baldige Verabschiedung der Strafrechtsreform gewünscht. In 62 Sitzungen habe der Ausschuss den allgemeinen Teil der Reform erledigt. Mit dem österreichischen Parlament sei erfolgreiche Zusammenarbeit eingeleitet worden. Um diese Arbeit nicht beim Reichstagsabschluss nutzlos vertan sein zu lassen, sei das Ueberleitungsgesetz notwendig. Dem kommenden Reichstag werde dadurch in keiner Weise vorgegriffen. Er könne den Entwurf in der seiner Mehrheitsverhältnisse entsprechenden Weise jederzeit ändern. Der Redner bittet um Annahme seines Antrages.

Abg. Landsberg (Soz.)

erklärt, seine Fraktion werde dem Ueberleitungsgesetz zustimmen. Das sei keineswegs gleichbedeutend mit einer Zustimmung zu dem Strafgesetzentwurf, in der ihm von der Ausschussmehrheit gegebenen Fassung.

Fragen zum Marine-Rhöbus- Skandal

Berlin, 13. März. Zu dem nunmehr bekanntgewordenen Rhöbusbericht nimmt nur ein Teil der Berliner Presse Stellung. Der „Kosmos“ erklärt: Jeder, der den Sämischbericht mit etwas feinem Fingerspitzengefühl liest, sieht, daß hier ein Fall vorliegt, in dem man einen Untergebenen handeln ließ, ohne etwas wissen zu wollen.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ sagt, man könne gerade nicht behaupten, daß dieser Bericht ausreichend wäre, der deutschen Öffentlichkeit jenes Maß von Aufklärung zu geben, auf das sie Anspruch hat. Trotz des stattlichen Umfangs des Berichtes bleibe noch allerlei nachzuholen. Eine Frage werde man sich bereits bei der Lektüre der vorliegenden Ausführungen vermindert vorlegen, nämlich die, wie es geschehen konnte, daß ein einzelner Mann geradum keine Zeit über solche riesigen Summen disponieren konnte. Es müßten schwere organisatorische Mängel vorliegen.

Die „Germania“ verlangt, daß eine strenge Kontrolle zur Verhinderung solcher Unregelmäßigkeiten durchgeführt werde. Das Blatt stellt mit aller Deutlichkeit fest, daß dieses Kabinett nur Untersuchungsrichter und mit den Verfehlungen und Folgen des Trauerpiels nichts zu tun hat. Es könnte sich höchstens nur darum handeln, daß es „das Amt des Staatsanwalts übernimmt“.

In der „Vossischen Zeitung“ wird darauf hingewiesen, daß die gesamten Geschäfte der Gruppe 3 des Berichtes auf ein Paar den Geschäften ähneln. Die Varnat und andere in das Untersuchungsgefängnis und auf die Anklagebank brachten. Es sei indirekt aus Reichsmitteln und mit Reichsbürgschaften in viel schlimmerer Weise noch als es Varnat unter Zuhilfenahme der Gelder der Preussischen Staatsbank getan habe, zusammengekauft worden, von einem Mann, der auf keinem der in Frage kommenden Gebiete Sachmann gewesen sei.

Das „Berliner Tageblatt“ bemerkt in dem Bericht die Antwort auf eine ganze Reihe von Fragen, so auf die: Wie groß sind die Mittel, die man Herrn Bohmann zur Verfügung gestellt hat? Wie hoch ist der Verlust, den er dem Reich insgesamt zugefügt hat? Das Blatt fordert von dem Haushaltsausschuß, daß er die Feststellung der Verantwortlichkeit bis zur obersten Stelle verlange. Der „Vorwärts“ kritisiert gleichfalls den Bericht wegen seiner Mangelhaftigkeit und sagt: Ist das alles? Keine Volksvertretung, kein Parlament, das auf sein Haushaltsrecht irgendwelchen Wert legt, dürfe es gestatten, daß man es so wegwerfend behandelt, wie es mit diesem sogenannten Sämisch-Bericht verfahren werde.

Die Verhandlungen im Haushaltsausschuß

Berlin, 13. März. Der Haushaltsausschuß des Reichstages verhandelte heute über den von der Regierung vorgelegten Rhöbus-Bericht. Seitens des Zentrums betonte

Abg. Erking

daß es sich hier um eine tieftraurige Angelegenheit handle.

Sie werde aber leider jetzt parteipolitisch in einer Art behandelt, die nicht zu rechtfertigen sei. Die Schuld daran trage zum großen Teil das Reichswehrministerium. Gälte es die ersten Meldungen des Berliner Tageblatts nicht dementiert, sondern offen zugegeben, daß Fehler vorgekommen sind, so würde das besser gewesen sein. Man sollte

Das Ueberleitungsgesetz wird in erster und zweiter Lesung gegen die Kommunisten angenommen.

Versorgungssachen.

Die Novelle zum Gesetz über das Verfahren in Versorgungssachen, das hierauf zur zweiten Beratung kommt, will Kriegsbeschädigten in der Regel Gehührensfreiheit einräumen und bringt eine weitere Einschränkung der Zulässigkeit des Refurses. Die Novelle wird gegen die Stimmen der Kommunisten in 2. und 3. Beratung angenommen, ebenso die Ausschlußentscheidungen.

Wohnungsnot.

Zur Beratung steht dann der Bericht des Wohnungsausschusses zu der Denkschrift über die Wohnungsnot und ihre Bekämpfung. Der Ausschuß fordert in seinen Beschlüssen einen Wohnungsbauplan bis Ende 1935 und eine jährliche Erstellung von mehr als 200 000 Wohnungen. Der 1927 gebliebene

auch nicht, wie es in dem vorliegenden Bericht geschieht, den Versuch unternahm, den Kapitän Lohmann als den Alleinschuldigen hinzustellen. Weiter sei es nicht richtig, daß nur einige kleine Staatsverletzungen vorgekommen seien. Die sämtlichen hier ausgegebenen Summen seien Staatsverletzungen und eine Schädigung schwerer Art, die dem Vermögen des deutschen Volkes zugefügt worden sei. Diese an sich schon bekannten Dinge hätten in dem Bericht schon ausgesprochen werden müssen, weil sonst der Eindruck entstände, es werde nach vieles verschwiegen. Jedenfalls habe Lohmann auch schwer gegen das Deutsche Reich gefehlt. Die sogenannten Treuhänder hätten doch reichlich verdient. Sie müßten zur Abdeckung der Verluste mit herangezogen werden. Der Ausschuß müsse danach fragen, wie hoch der wirkliche Verlust sei, nur 7 Millionen, wie der Bericht angebe, oder 25 bis 30 Millionen, wie die Zeitungen meinen. Das Ansehen der Marine ist im Lande durch diese Vorgänge schwer geschädigt worden. „Schaffen Sie sich wieder das Vertrauen im Parlament wie in der Öffentlichkeit.“

Auch Abg. Brüninghaus (Dopt.) erklärte, er stimme mit den meisten Vorrednern überein, in der Beurteilung dieser höchst unerquicklichen Vorkommnisse. Es sei unverständlich, wie so lange Zeit derartige Geschäfte gemacht werden konnten, ohne daß die an höchster Stelle verantwortlichen Instanzen davon Kenntnis erhielten. Im Interesse der Marine liege es, daß den Abgeordneten volle Aufklärung gegeben werde. Lohmann habe sich auf manche Sachen eingelassen, um alte Lächer zu stopfen und sei dabei offenbar in die Hände von Veratern gelangt. (Ruf: Schieberkonzern!) die sich selbst bereichert haben. Der Redner fragt aber, wie es möglich gewesen sei, daß keine geordnete Rechnungslegung gefordert wurde. Offenheit sei nötig, denn es dürfe sich aus diesen Vorkommnissen kein Vorurteil gegen die Marine entwickeln. Eine möglichst schnelle Abwicklung der Angelegenheit sei auch im Interesse der Reichsregierung notwendig.

Ebenso führte Abg. Leptranus (Dnt.) aus: Weder kaufmännisch noch real sei mit den Mitteln des Reiches verfahren worden. Wir hätten gewünscht, daß der frühere Reichsfinanzminister Dr. Reinhold sein Ministerium in Kenntnis gesetzt hätte von der Bürgschaftübernahme, und daß er diese Gelegenheit benutzt hätte, um die ganze Sache nachzuprüfen. Der vorliegende Bericht schafft nicht die notwendige volle Klarheit. Wir müssen fragen: Welche Verantwortlichkeiten sind beteiligt und welche finanziellen Verbindungen sind dabei den einzelnen beteiligten Persönlichkeiten zugefloßen?

Die Lohnforderungen der Eisenbahnergewerkschaften

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 13. März.

Die Eisenbahnergewerkschaften hatten Anfang März der Hauptverwaltung der Reichsbahn neue Lohnforderungen unterbreitet, da der augenblickliche Lohnsatz zum 1. April abläuft. Die Reichsbahn hat darauf erklärt, daß sie infolge ihrer Finanzlage zur Erfüllung der Lohnforderungen nicht in der Lage sei und ihrerseits vorgeschlagen, daß das Reichsarbeitsministerium ein Schiedsgericht einsetzen soll. Das Reichsarbeitsministerium vertrat aber den Standpunkt, daß die Parteien in freier Vereinbarung zu einem Ausgleich zu kommen versuchen sollten. Am Dienstag haben sich nun die beiden Parteien in der Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft eingefunden, um eine weitere Verhandlungsbasis zu finden. Das Ergebnis dieser Verhandlungen steht noch nicht fest.

Abg. Hüttmann (S.)

gibt folgende Erklärung ab: Die sozialdemokratische Forderung eines festen Wohnungsbauprogramms wird durch die vorliegenden Beschlüsse keineswegs erfüllt. Die größten Widerstände liegen in der absolut ungenügenden Finanzierung. Deswegen fordert die sozialdemokratische Fraktion erneut die volle Verwendung der Hauszinssteuermittel für den Kleinwohnungsbau. Sehr große Bedenken hat die Fraktion gegen die Hauszinssteuererlöse an Industrie und private Bauunternehmungen. Auf diese Mittel haben in erster Linie die sozialen Genossenschaften ein Anrecht. Trotz dieser Bedenken stimmt die Fraktion den Ausschlußbeschlüssen zu, weil sie doch einen Fortschritt gegenüber dem bisherigen Zustand erkennen lassen.

Die Beschlüsse des Wohnungsausschusses werden ohne weitere Debatte mit großer Mehrheit angenommen.

Nächste Sitzung: Mittwoch 14. März. Tagesordnung: Reichswehretat.

Nationalsozialistischer Pöbel in Köln

Köln, 13. März. Die Kölner Ortsgruppe der Deutschen Friedensgesellschaft veranstaltete gestern im Saal der Bürgergesellschaft in Köln eine große Kundgebung, in deren Mittelpunkt ein Vortrag des Professor Dr. Duidde stand. Dabei kam es, wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, zu schweren Ausschreitungen der Nationalsozialisten, die in einer Stärke von etwa 100 Mann erschienen waren, um die Versammlung zu sprengen. Sie warfen Stühle von der Galerie in das Publikum, wobei eine Panikentstehung und eine Anzahl Besucher verletzt wurde. Die Schupo griff energisch ein, drängte die Ruhestörer aus dem Saal und nahm 15 Verhaftungen vor. Die Versammlung konnte dann unter polizeilichem Schutz ungestört zu Ende geführt werden.

Die „Frankfurter Zeitung“ teilt noch folgende Einzelheiten

mit: „Daß nationalsozialistische Rowdies, die zwar fast ausschließlich junge Burden unter 18 Jahren, mit Stuhlweiden passivität Argumente widerlegen wollen, konnte man heute wieder in Köln erleben. Nach der Kundgebung in Freiburg sollten Professor Duidde und Professor Buissin hier sprechen. Der große Saal der Bürgergesellschaft war bis nahezu auf den letzten Platz gefüllt. Ein Trupp von 80 bis 100 Angehörigen der nationalsozialistischen Arbeiterpartei hatte sich planmäßig im Saal verteilt, und während der einleitenden Worte des Leiters der Versammlung verübten die Hakenkreuzler einen ohrenbetäubenden Lärm, der die Fortsetzung der Versammlung zunächst unmöglich machte.“

Als ein Schupo-Offizier einen der ärgsten Ruhestörer aus einer Ecke herausholen wollte, griff in der Mitte des Saales ein großer Trupp wie auf Kommando zu den Stühlen und schlug in rohester Weise auf die Umstehenden, darunter alte Leute und Frauen, ein. Als Beherzter gegen sie vorgingen, warfen sie die Stühle in hohem Bogen ins Publikum. Der Zweck war, durch diesen planmäßigen Angriff die Versammlung zu sprengen, um die Teilnehmer aus dem Saale zu treiben.

Schließlich drängte sich ein Schupo-Offizier durch, der mit gezogener Säbel den Anreißern entgegenkam. Nun erst drang eine größere Abteilung Polizei ein und trieb den größten Teil der Ruhestörer hinaus; etwa 20 wurden festgenommen. Der Rest entfernte alle Abseiten und verhielt sich zunächst ruhig; erst sehr viel später versuchten die Zurückgebliebenen durch Trampeln, dessen Herkunft nicht leicht festzustellen war, die Versammlung zu sprengen. Die flüchtigen Versuche gingen aber in den stürmischen Beifallkudgebungen für Duidde unter.

Professor Duidde selbst entschuldigte seinen Freund Buissin, der heute in Freiburg erkrankt sei, so daß er mit seinen 87 Jahren die Reise nach Köln nicht antreten konnte. Er bedauerte, daß Buissin zum Teil in der Presse angegriffen worden sei, da er in Freiburg nicht auf

die Frage der Rheinlandräumung

eingegangen sei, obwohl seine Vorredner sie angeschnitten hätten. Duidde erklärte das damit, daß Buissin fast taub und überdies der deutschen Sprache wenig mächtig sei; er habe die Reden vor ihm also nicht verstanden und sich deshalb an sein Manuskript gehalten. Duidde fügte aber in einer formellen Erklärung hinzu, daß Buissin ihm nach einer Rede in Paris, in der er den deutschen Standpunkt in der Frage der Rheinlandräumung eindeutig festgelegt hatte, ausdrücklich zugestimmt und ihm gesagt habe, nicht nur er, auch die französischen Positionen hielten Duiddes Forderungen bezüglich der Rheinlandräumung in vollem Umfang für berechtigt. Es könne keinem Zweifel unterliegen, so schloß Duidde, daß Buissin in seiner heutigen Rede, wenn er sie hätte halten können, eine entsprechende eindeutige Erklärung angefügt haben würde.

Buissons Rede wurde dann verlesen. Nach der Ansprache Duiddes dankte die Versammlung durch stürmischen Beifall, der sich zu einer demonstrativen Ovation für den deutschen Positionenführer ausweitete.

Eine Elefantenherde ausgedrohen.

Berlin, 13. März. Im Babelsberger Waldchen dicht am Bahnhof brach heute vormittag eine Elefantenherde, die sich auf dem Transport zu den dortigen Filmateliers befand, los und verfolgte die spärlichen Fußgänger in nicht geringer Aufregung. Erst nach mehrstündiger Arbeit gelang es den Wärtern, die Tiere wieder einzufangen, die in dem Waldbestand eine ziemliche Verwüstung angerichtet hatten.

Die...
Grün...
das it...
die...
gewiss...
lange...
worden...
in frü...
Beru...
erhält...
des...
Beru...
Gibe...
zung de...
möglic...
an Ado...
Buch...
Anwalt...
mende...
Bauer...
die An...
131)...
beobach...
wichtig...
stöße...
Da...
Zweim...
Zeile...
dies in...
liche...
Wirdig...
nicht u...
zu eine...
Allmen...
Zahrbu...
schiff...
had. Q...
Sandwi...
swalle...
und die...
it fow...
Wirtsch...
hoch ih...
drafflic...
flüche...
genutzt...
luna i...
Amtsbe...
das bo...
Bewei...
zurück...
Wärrer...
Oberm...
mendf...
Vorra...
Stäff...
und W...
nur 2...
der h...
heine...
Boden...
Biedlu...
die G...
Antsch...
Donau...
draffli...
Allmer...
Bezi...
mend...
meter...
Brosch...

Die Allmende in Baden

Von J. Müller-Bonnard.

Grundstücke, deren Eigentümer die Gemeinden, deren Nutznießer die Bürger sind, das ist das Wesentliche der Allmende. Ueber die geschichtliche Entwicklung dieser Gemeindevorrichtung, die auf die alten Markgenossenschaften der germanischen Dorfsiedlungen zurückgeht, ist schon viel geschrieben worden. Daß wir in der Allmende einen weit in frühere Jahrhunderte zurückreichenden Brauch der Allmende sehen können, erhellt schon aus dem fast vollständigen Fehlen des Brauchs in später besiedelten Landstrichen, beispielsweise im Gebiet östlich der Elbe. Auch über die wirtschaftliche Bedeutung der Allmende fehlt es nicht an Urteilen maßgebender Fachleute. Vor allem sei hier an Adolf Damajische erinnert, der in seinem Buch „Die Bodenreform“ sich zum berechtigten Anwalt macht für die Erhaltung der Allmende. Auch der Präsident des Badischen Bauernvereins Dr. Mengenhöfner vertritt die Ansicht (Im Staatslexikon 1926 Band I S. 131), daß „gegenüber der hier und da zu beobachtenden nicht ganz zeitgemäßen Verwirklichung der Allmende die sozialpolitische Bedeutung überwiegt“.

Da Baden mit seinem Anteil an der Rheinenebene und am Bodenseegebiet namhafte Teile des ältesten deutschen Siedlungsgebietes in seinen Grenzen und damit beträchtliche Allmendflächen hat, dürfte eine kurze Würdigung dieser bad. Allmendverhältnisse nicht uninteressant sein. Ergiebige Quellen zu einer Zusammenfassung über die bad. Allmende stellen neben dem statistischen Jahrbuch von 1925 die neue bad. Gemeindeverzeichnisse von 1927 und das vom statistischen bad. Landesamt herausgegebene Buch „Die Landwirtschaft in Baden“ dar. Auseinandersetzungen sind die Begriffe der aufgeteilten und der unaufgeteilten Allmende. Erstere ist sowohl nach Flächenausdehnung wie nach Wirtschaftszweigen die bedeutendere. Stellt man sich ihre Gesamtfläche von rund 387 Quadratkilometer etwa 3 Prozent der Gesamtfläche bzw. 7 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche Badens dar. Die Verteilung dieser etwa dem halben Waldreichtum des badischen Landes erbringenden Allmende ist in einem Land mit so ausgesprochenem Kleinbesitz wie Baden eine sehr bedeutende Rolle spielt und daher in der unverständlichen Erhaltung von der Gemeinde wie vom Land mit gleicher Sorge bedacht werden sollte.

Die drei Gerechten

Roman von Edgar Wallace.

Copyright by Wilhelm Goldmann, Verlag Leipzig.

Boicart öffnete eine der Schreibtischschubladen, entnahm ihr ein kleines Päckchen und ließ seine Finger über dessen Inhaltsangabe gleiten.
„Ich kann die Leute dafür in Gloucester befragen“, sagte er, „Gordon, Williams, Thompson und Elfred... Es sind zuverlässige Leute; sie haben schon früher für uns gearbeitet.“
Manfred nickte.
„Senden Sie ihnen die gewöhnlichen Instruktionen in einem Briefe! Ich bin neugierig wer mit der Aufdeckung des Falles Barberton beauftragt werden wird. Falls es Meadows ist, kann ich mit ihm zusammenarbeiten. Ist es dagegen Arbuthnot, dann werden wir gezwungen sein, uns unsere Informationen auf unterirdischen Wegen zu verschaffen.“
„Nun Sie doch Elber an!“ rief Leon, und George riefte das Tischtelefon an sich heran.
Es dauerte einige Zeit, ehe er Verbindung mit Dr. Elber erlangen konnte; dann hörte er zu seiner Verwunderung, daß der gefürchtete Inspektor Meadows die Verfolgung des Falles gänzlich in seiner Hand hatte.
„Er kommt zu Ihnen, um mit Ihnen zu sprechen“, berichtete Elber. „Zunächstlich beand sich der Bosh hier, als ich in Scotland Yard ankam, und gerade er bot Meadows, mit Ihnen zu beraten. Im Amt des Staatssekretärs des Inneren wird der Deumel los sein wegen dieser Mordgeschichte. In Wirklichkeit hatten wir vom Yard die Versicherung gegeben, daß sich diese abemissvollen Todesfälle nicht mehrholen würden, und daß die Schlange für immer tot sei.“
Manfred tat noch einige Fragen und stellte das Telefon ab.
„Sie haben Angst vor der Deffentlichkeit... Man weiß niemals, was die Menge

148 Quadratkilometer Allmend-Wiesen, die rund 37 Prozent der gesamten Allmendfläche darstellen, während die circa 5 Quadratkilometer Neben-Allmende prozentual kaum ins Gewicht fallen. Der Rest der aufgeteilten Allmende dürfte mehr in Weidflächen, Oed- und Streuland als in Wald zu suchen sein, da der Wald meistens als ungeteilte Allmende besteht. Die Größe des einzelnen Allmendlozes an den genutzberechtigten Bürger ist naturgemäß ebenso sehr von der Größe der gesamten Gemeinde-Allmende als von der Zahl der Bürger abhängig. So dürfte beispielsweise die Losgröße in der Gemeinde Niedersheim, die mit ihren nahezu 7 Quadratkilometer Allmende die allmendreichste badische Gemeinde darstellt, angesichts der 503 landwirtschaftl. Betriebe (die Zahl der Losempfänger ist in der Statistik nicht angegeben) auf keinen Fall nahezu 8 Hektar betragen, wie dies in der kleinen Gemeinde Ebnet bei Bonndorf Tatsache ist. Aber selbst wenn der Allmendanteil, wie in den meisten Gemeinden, nur in Teilstücken von badischen Morgen besteht, so ist ihm seine sozialwirtschaftliche Bedeutung, vor allem sein Dienst an der Verwurzelung mit der Heimat, z. B. bez. in der benachbarten Stadt tätigen Arbeiters nicht abzuschreiben. Von der Gesamtbedeutung der badischen aufgeteilten Allmende kann man sich erst eine richtige Vorstellung machen, wenn man erfährt, daß von den 57 000 bäuerlichen Betrieben, die Anteil am Allmendland haben, nicht weniger als 4941 Betriebe überhaupt ausschließlich Allmendland bewirtschaften, daß also nur die Allmende diesen Betrieben — und wenn's auch nur landwirtschaftliche Nebenbetriebe sind — die Existenzgrundlage abgibt. Die Tatsache, daß unter den 89 000 im Allmendgenus stehenden Personen gegen 20 000 Bürgerwitwen sich befinden, zeigt deutlich die Wichtigkeit der Allmende als Altersversicherung.

Mehr auf dem mittelbaren Weg der Besserung und Erleichterung der Gemeindefinanzen äußert sich der circa 123 Quadratkilometer betragende Bestand der unaufgeteilten Allmende. Von diesen 123 Quadratkilometer entfallen allerdings fast 54 Quadratkilometer oder circa 44 Prozent allein auf den Amtsbezirk Schopfheim, so daß für die übrigen Landesteile nur ein kleiner Rest übrig bleibt.

Zusammenfassend kann wohl gesagt werden, daß der Besitz der Allmende gerade in einem Land mit so ausgesprochenem Kleinbesitz wie Baden eine sehr bedeutende Rolle spielt und daher in der unverständlichen Erhaltung von der Gemeinde wie vom Land mit gleicher Sorge bedacht werden sollte.

Baden liberale Welt

Wer vor einigen Tagen in Köln war, konnte dort an Plakatsäulen und Kirchenfenstern einen Aufruf an die Katholiken zum Protest gegen die blutige Kirchenverfolgung in Mexiko lesen. Die Protestversammlung hat inzwischen stattgefunden. Ein kritisches Wort der liberalen „Köln. Ztg.“ zu dem Protest beleuchtet die Sinnesart unserer Tage blitzartig. Das Blatt schreibt:

„Die Deutschen haben als Doktrinäre eine Neigung, sich in die inneren Angelegenheiten

fremder Staaten einzumischen. Man kann nicht sagen, daß ein solches Verhalten besonders beliebt macht. Es hat dazu noch die Rehrseite, Länder, mit denen wir politisch in enger Freundschaft leben, hat zu verschmüpfen und dort eine Stimmung zu erzeugen, die uns alles andere als willkommen sein kann. Wir haben sowieso nur wenig Freunde in der Welt und können es uns nicht erlauben, auch nur einen davon vor den Kopf zu stoßen. Es war deshalb jedenfalls kein Zeichen politischer Klugheit, wenn die katholischen Männerkongregationen der Stadt Köln in einer Versammlung Dienstag abend gegen die mexikanische Kirchenpolitik Einspruch erhoben und ein entsprechendes Telegramm an den Reichsminister des Innern Dr. Treseemann schickten... Eben so wie Deutschland hat Mexiko ein Anrecht darauf, seine innerpolitischen Kämpfe ohne fremde Einmischung ausfechten zu können. Man mag über politische Methoden denken, wie man will, man mag vor der religiösen Verbundenheit, die alle Katholiken des Erdballs umspannt, die höchste Achtung haben — es ist immer vom Uebel, in fremder Leute Angelegenheiten dreinreden zu wollen, und das hat die Kölner Versammlung am Dienstag abend zweifellos getan.“

In dieser Stellungnahme spielt das allgemeine menschliche Mitgefühl, das sonst immer noch und immer wieder eine elementare Gewalt darstellt, gar keine Rolle. Die „Köln. Ztg.“ sieht sozusagen von jedem natürlichen Gefühl ab und läßt sich ganz von politischen und wirtschaftlichen Erwägungen, vor allem aber von dem liberalerischen einst ausgeprochenen Prinzip der unbedingten Nichteinmischung in innerpolitische Fragen fremder Staaten leiten. Diese Verleugnung des Menschentums und des Bewußtseins, daß wir Menschen im Grunde genommen doch alle zusammen gehören, ist unnatürlich, aber sie entspricht dem liberalen Denken. Das liberale Denken stellt nicht nur jeden Menschen auf sich selbst, sondern jerspaltert auch die Menschheit in Gruppen, die einander absolut nichts angehen, soweit sie nicht äußere, z. B. Handelsbeziehungen zueinander haben, d. h. soweit sie nicht von einander profitieren wollen. Aus letzterem Grund ist es sehr wohl erlaubt, sich selbst in die inneren Angelegenheiten anderer Völker zu mischen und z. B. deutsche Soldaten nach China zu schicken, um dabei zu sein, wenn die Welt verteilt wird, damit nicht Engländer, Franzosen, Amerikaner und Japaner allein den Vorteil haben. So haben wir es ja einst gemacht beim Chinafeldzug, auch wenn die Chinesen noch so sehr auf ihrem Recht bestanden wollten. Ihre Landesangelegenheiten selber zu ordnen. Allerdings hatten sie sich durch Ermordung des deutschen Gesandten von Ketteler ihre Position von vornherein ersichert, so daß ein legitimer Vorwand für das, was nachher geschah, gegeben schien. Der Schluß war die Aneignung von Kautschuk mit seiner Interessensphäre.

Dagegen lehnt es die heutige liberale, politische und diplomatische Welt stolz ab, wenn kein materieller Profit dabei herauskommt, sich in die Politik anderer Staaten irgendwie einzumischen, wenn es sich um Lappalien handelt, wie grausamste Verletzung der Menschlichkeit blutige Verfolgung Unschuldiger wegen ihrer religiösen Ueberzeugung, Hinfächtung von Menschen unter Verhöhnung jedes Rechts. Deshalb ist es sehr unklug, ja naiv von den deutschen Katholiken, wenn sie dem Auswärtigen Amt

in Berlin nahelegen, es möchte doch irgend welche Schritte tun, damit die mexikanische Regierung erfährt, wie man bei uns über den „Kulturstaat“ Mexiko denkt. Und Calles kann daher unbehelligt von irgend welcher offiziellen, moralischen Verurteilung durch andere Kulturstaaten sein Treiben ruhig fortsetzen und sich darüber freuen, wie herrlich weit wir es in der Welt des Liberalismus gebracht haben. Und er wird von Deutschland aus, was es auch weiter tun mag, nie etwas anderes erfahren, als wie stolz Deutschland auf seinen mexikanischen Freund Calles ist.

Wahrhaftig: wir Katholiken denken uns die Beziehungen der Völker zueinander doch etwas anders, als der Liberalismus, der schließlich die moralische Freiheit zur Tugend erhebt. Unser Grundfakt ist die Verfestigung der Völker unter Zugrundelegung der Forderungen des Weltgewissens. Und die Forderungen des Weltgewissens finden wir formuliert in den Geboten Gottes im Sinne des Weltapostels Paulus. So offene Verletzung der Gerechtigkeit und der Menschheit, wie sie die mexikanische Regierung begeht, fällt unter das Urteil des Weltgewissens. Und eine Diplomatie, die zu feige ist, dem Ausdruck zu geben, ist wert, daß sie verschwindet.

Es ist die Aufgabe einer anders gerichteten Jugend, eine Entwicklung zu fördern, die uns nicht zur moralischen Freiheit verdammt, wie die liberale es tat. Nicht der Profit darf schließlich ausschlaggebend sein, sondern die hohen Ideale der Menschlichkeit und Gerechtigkeit. Von der liberalen Welt ist das nicht zu erhoffen, also muß sie überwunden werden.

Zu den Richtlinien des Zentrums

die der Regelung des Verhältnisses zwischen Reich und Ländern dienen sollen, schreibt die Bayer. Volkspartei-Korr. unter anderem:

„Die deutsche Zentrumspartei strebt nach der Herbeiführung des „echten Föderativstaates, der auf wirklich lebensfähigen Ländern aufgebaut ist“. Der Begriff des Föderativstaates setzt voraus, daß die Länder Staaten, nicht nur Selbstverwaltungskörperschaften sind. In dem Beiwort „echt“ liegt Kritik an Vergangenheit und Gegenwart und zugleich ein Zukunftsprogramm.“

Das Bismarcksche Reich konnte kein „echter“, d. h. organisch aggliederter und in sich ausgeglichener Bundesstaat sein und das Reich der Weimarer Verfassung ist es erst recht nicht...“

Das föderative Prinzip entspricht den natürlichen Gesetzen einer organischen Fortentwicklung des deutschen Staatswesens. Organische Entwicklung verlangt Achtung vor Geschichte und vor allem Achtung vor dem Rechte im Bundesstaat, Achtung vor dem Eigentum und der Eigenständigkeit der Länder. Daran kann man den grundsätzlichen föderalistischen Charakter der Zentrumsrichtlinien erkennen, daß in ihnen gewalttätige geistesberührende Eingriffe und insbesondere Versuche, auf dem Wege der Verfassungsänderung die Hoheitsrechte der Länder zu beschränken, abgelehnt werden. Das bedeutet eine glatte Abgabe an die den Unitaristen vorschwebenden Metho-

„Sie haben das auch erst seit einigen Tagen“, unterbrach Leon. „Das Laboratorium wurde besonders für Miß Leicester in Szene gesetzt.“

Meadows nickte und wandte sich dann an Manfred.

„Er gab Ihnen nicht die geringste Andeutung, warum er Miß Leicester sprechen wollte?“

George schüttelte den Kopf.

„Kein. Ueber dieses Thema war nichts aus ihm herauszubekommen.“

„Er kam mit der „Benquella“ an nicht?“ fragte Meadows, indem er sich eine Notiz machte. „Wir müssen versuchen, etwas aus der Schiffsbesatzung herauszubekommen, ehe die Stewards abmuster.“ Wenn ein Mann nicht an Bord eines Schiffes mitteilbar wird, wird er es niemals. Vielleicht finden wir auch etwas zwischen seinen Sachen.“

Machten Sie nicht mitkommen. Manfred?“

„Mit Vergnügen!“ antwortete Manfred mit Haltung. „Belleidlich kann ich Ihnen etwas behilflich sein. Sie werden nichts dagegen haben, wenn ich mir aus dem, was wir vorfinden, meinen eigenen Vers mache.“

Meadows lächelte. „Nawohl Sie dürfen Ihr kleines Privatgeheimnis für sich behalten.“

Eine Autodroische setzte sie am Retworth-Hotel in der Norfolk-Strasse ab. Sie wurden sofort in das Zimmer geführt, das der Tote gemietet, aber bis jetzt nicht bewohnt hatte. Sein Koffer noch verhängt und verschlossen, stand auf einem kleinen Gestell, sein Ueberzieher hing an der Tür, in einer Ecke des Zimmers lag ein dicke gepackter Koffer, ein Koffer verhängt, der, wie sie nachträglich entdeckten, einen vom Bekker mitgenommenen Madintosh, zwei sehr abgenutzte Dedon und ein Luftkissen enthielt, außerdem einen zusammenflatterbaren Feldstuhl, der ebenfalls Spuren eines häufigen Gebrauchs aufwies. Das war das Ergebnis ihres vorläufigen Suchens.

Das Schloß des Koffers öffnete sich, als der Detektiv den dritten Schlüssel versuchte.

Außer etwas Wäsche und zwei Anzügen, von denen der eine verhältnismäßig neu war, und der die Marke eines Geschäftes in St. Paolo de Loand trug, befand sich nichts darin, das sie hätte aufklären können. Sie fanden einen Umschlag mit Papieren und breiteten diese sorgfältig, eins nach dem anderen, auf dem Bett aus. Barberton war augenscheinlich ein ordnungsliebender Mann. Er hatte seine Sotelrechnungen aufbewahrt und auf deren Rückseite kurze, aber bündige Bemerkungen gemacht, wie er dort untergebracht war. Ein Hotel in Lohuo war voll von Ungezieher gemessen, und von einem in Mossamedes hatte er geschrieben: „Ratten fraßen einen Schuh auf. Wirt vergütete dafür nichts. Ich nahm mir drei Handtücher und einen Kopfkissenüberzug dafür.“

„Der Embryo eines der Vier Gerechten“, bemerkte Meadows trocken.

Manfred lächelte.

Die Rückseite einer der Rechnungen war eng mit Zahlenreihen beschrieben: 12/6, 13/5, 10/7, 17/12, ungefähr 24.“ und so weiter.

Bei einer Anzahl dieser Ziffern stand das Wort „ungefähr“, und Manfred bemerkte, daß sich dieser Zusatz bei allen größeren Zahlen befand.

Bei der Ziffer 10/7 zeigte sich ein dicker Bleistiftstrich.

Unter den Papieren lagen mehrere andere Quittungen. In Sao Paolo hatte er „einen Präzisions-Selbstlader“, einen Browning und dazu gehörige Munition gekauft. Der Selbstlader war nicht in dem Koffer.

„Wir fanden ihn in seiner Tasche“, sagte Meadows kurz. „Der Mann erwartete Unheil; und dazu war er berechtigt, wenn es wahr ist, daß man ihn in Mossamedes folterte.“

„Mossamedes!“ korrigierte Manfred die entstellte Aussprache. Es wuchs sich beinahe zu einer Manie bei ihm aus, daß es ihm einen kleinen körperlichen Schmerz verursachte, wenn er den Namen eines Ortes verkehrt aussprechen hörte.

(Fortsetzung folgt)

den, mit denen durch einen den Geist der Verfassung mißachtenden Mißbrauch der Reichsgesetzgebungskompetenz die Vereinfachung der Länder als Staaten erzwungen werden soll.

So stellen die Nichtlinien ein Dokument prinzipieller föderalistischer Staatspolitik dar, dessen Grundzüge sich alle deutschen Föderalisten zu eigen machen können, wenn auch über Einzelheiten und über die Methoden Meinungsverschiedenheiten bestehen mögen. Die föderalistische Front marschiert!

Wer die Entwicklung der Frage seit Jahren verfolgt hat, weiß, wie ganz allmählich größere Klarheit über das, was seitens der Föderalisten zu tun ist, geschaffen wurde. Anfänglich war speziell in Bayern die Meinung vorhanden, die Frage für sich isoliert nur unter dem bayerischen Gesichtspunkt zu behandeln. Jetzt ist auch darin Wandel geschaffen, so daß eine föderalistische Front gebildet ist. Sie ist unbedingt notwendig, wenn der Föderalismus sich noch Geltung verschaffen will.

Um die Reichstagskandidatur Dr. Wirths

Die Frage der Reichstagskandidatur Dr. Wirths findet z. Bt. in der Presse aller Parteirichtungen viele Beachtung. Die Entscheidung darüber liegt lediglich bei der Zentrumswahlerversammlung bzw. bei dem Landesauswahlschuß der badischen Zentrumspartei. Wie man in weiten Kreisen des Zentrums über eine neue Kandidatur Dr. Wirths zum Reichstag denkt, zeigt eine Vertrauensmännerversammlung der Zentrumspartei des Bezirks Waldshut. Dort wurde u. a. auch die Kandidatenfrage für den Reichstag erörtert. Dabei wurde an den „Seitenwärtlingen“ des Herrn Reichskanzlers Dr. Wirth starke Kritik geübt. Eine Ortsgruppe (Stühlingen) ließ sogar einen Beschluß bekannt geben, daß sie nicht für eine Kandidatenliste stimmen könne, auf welcher der Abgeordnete Wirth wieder als Kandidat aufgestellt sei. Von anderen Rednern wiederum wurden auch die großen Verdienste hervorgehoben, welche der Abg. Dr. Wirth in der Zeit kurz nach dem Kriege für die Zentrumspartei sich erworben habe. Es wurde allerdings auch von ihnen gefordert, daß der Abg. Dr. Wirth sich der Parteidisziplin fügen müsse. Nach der Ansicht dieser Herren wäre eine Wiederaufstellung auf der badischen Reichstagsliste nur dann erträglich, wenn Dr. Wirth schriftlich das Versprechen abgeben würde, daß er sich in Zukunft der Parteidisziplin unterordnen wolle.

Im „Badischen Landmann“ dem Zentrumsbild in Ettlingen (Nummer 58) wird zu einer Kandidatur Dr. Wirths ausgeführt:

Wenn nun das Rätselraten darüber beginnt, ob Dr. Wirth wieder kommt oder nicht, so ist an dieser unsicheren Lage zunächst Herr Dr. Wirth selbst schuld. Seine Kampfansage gegen den heubühnlichen Schulgesetzmäßig ist von keinem Zentrumsmittglied gebilligt worden; ja sie war für viele, die bis dahin Verehrer Wirths gewesen sind, eine schmerzliche Enttäuschung. Dr. Wirth hat durch seinen viel zu früh und ohne jede Fühlungnahme mit seinen Parteifreunden erfolgten Vorstoß gegen die Schulvorlage Tausende und Abertausende ehemaliger Freunde aus seinem Freundeskreis hinausgeschoben. Seine damalige Haltung war einfach unerschöpflich, widersprüchlich Tradition der Zentrumspartei, in der in solch grundsätzlichen Fragen Meinungsverschiedenheiten — gar unter Füh-

vern — bis dato nie aufgetreten waren. — In der Folgezeit wurde Dr. Wirth mehr und mehr zum Einspänner und Einsiedler. Daß seine Wähler jetzt an diese Duzwörter Wirths denken, ist mehr als begreiflich und auch in anderen politischen Lagern hegt man in dieser Beziehung gewisse Vermutungen; — aber mehr als Vermutungen kann niemand mitteilen. Die Entscheidung über Dr. Wirth steht einseitig noch aus.

Es hat gar keinen Wert, sich öffentlich darüber zu unterhalten, ob Dr. Wirth in Freiburg mehr Freunde als Gegner hatte. Das eine ist ja mitgeteilt worden, man hat Herrn Dr. Wirth gründlich die Meinung gesagt. Er weiß seit Samstag, was die Vertrauensleute seiner Wähler an ihm nicht billigen und was er sich nicht mehr leisten darf. Ob er also wieder kommt oder nicht, das hängt jetzt u. a. auch von seinen Erklärungen ab. Man war sich darüber einig, daß von den gewählten Abgeordneten Disziplin und Einheit in allen wichtigen Fragen gewahrt werden müsse. Was damit gemeint ist, weiß Dr. Wirth wohl auch.

Im übrigen ist richtig, daß Herr Dr. Wirth heute noch der glänzende hintersitzende Redner ist, der er immer war und es ist gar nicht verwunderlich, daß seiner Rede am Sonntag zumal sie von sozialen, wirtschaftlichen und außenpolitischen Dingen handelte, allgemeiner Beifall zuteil wurde. Die Außenpolitik Dr. Wirths und seine soziale Einstellung sind ja im Zentrum immer geillert worden; darüber gab es keine Differenzen. Dr. Wirth hat seine Verdienste um das deutsche Volk, die wir ihm allseitig anerkennen — ob wir nochmals mit ihm einig werden oder nicht.

Nimmt man noch einen Artikel der „Freiburger Tagespost“ (Nr. 61) dazu, so sieht man, daß die Meinungen über die Voraussetzungen für eine neue Kandidatur Dr. Wirths in der badischen Zentrumspartei keineswegs geteilt, sondern ziemlich einmütig sind. Das genannte Blatt schreibt in einer Polemik mit der Freiburger sozialdemokratischen „Volkswacht“ u. a.:

Daß Herr Dr. Wirth dem Zentrum schon Anlaß zur Kritik gegeben hat, hat niemand schärfer ausgesprochen als die „Volkswacht“ selber, und zwar in ihrer Nummer vom 8. März. Dort sagt sie: „Mit seltenem Ungleich hat Dr. Wirth in der letzten Zeit Fehler auf Fehler gehäuft, die ein umfichtiger Führer nicht begehen darf.“ Das ist nicht alles, was die „Volkswacht“ und andere sozialdemokratische Zeitungen an kritischen Bemerkungen gegen Dr. Wirth und seinem Verhalten gegenüber gemacht haben. Wir begnügen uns, den einen Satz zu zitieren. Wenn aber dem etwa so ist, daß er Fehler an Fehler reiht, hat dann würde man auch verstehen können, wenn die Partei für ihre Kandidatenaufstellung sich über bestimmte Dinge verließ. Das hat sie auch früher schon getan, genau wie die Sozialdemokratie in ihrem Verhältnis es getan hat. Als Herr Reichskanzler Fehrenbach seinerzeit in Widerspruch mit der Partei kam, legte er sein Mandat nieder. Es war im Jahre 1887. Er zog also dort selbst die politischen Konsequenzen. Als er aber wiederkehrte im Jahre 1901, hat er in einer großen Versammlung in einer Vertrauensmännerkonferenz zu Freiburg freimütig seine Erklärungen abgegeben, die ihm eine spätere Stellung in der Partei und des an hervorragendem Maße sicherten. Das war nichts Unehrenhaftes, sondern etwas, was durchaus einem Manne von Charakter entspricht. Man kann Fehler begehen und man kann sie auch wieder gutmachen. Das sagen wir allgemein.

Ob nun diese Wege Herr Wirth gehen soll oder gehen wird, darüber steht uns hier kein

Urteil zu; aber wenn wir die Presse verfolgen, und zwar aus allen Lagern, steht doch das eine fest, daß man dort solche Erklärungen als wahrheitlich und gegeben ansieht. Die Entscheidung über all diese Dinge liegt nicht bei uns, sie liegt bei der berufenen Instanz, die pflichtgemäß ihre Aufgabe erfüllen wird.

Aus der Partei

Zentrumsversammlung in Mühlhausen (bei Biesloch)

Am heutigen Sonntag nachmittag fand hier in der Bernhards-Gasse eine Zentrumsversammlung statt, in welcher Herr Stadtrat Schwab aus Karlsruhe über wichtige wirtschaftliche und politische Fragen der Gegenwart sprach und die kommende Reichstagswahl eingehend erörterte. Nach einer kurzen Einleitung und Bekanntmachung mit dem Gegenstand des Themas erfolgte auf den Wunsch des Redners hin gleich nach seinen Einleitungsworten eine allgemeine Aussprache der Parteifreunde, wobei einem jeden Anwesenden Gelegenheit gegeben war, seine eigenen Anschauungen darzulegen. Es erfolgte daraufhin eine lebhaftige Auseinandersetzung, die deutlich auf die zwischen den Arbeitern Kleinbauern und Beamten bestehenden Meinungsverschiedenheiten hinwies. Nachdem der Redner durch die Aussprache mit der Stimmung seiner Zuhörer und Parteifreunde vertraut war, konnte er irrtümliche Anschauungen klarlegen und die Wege, Mittel zur Besserung zeigen. Daraufhin sprach in der Diskussion Herr Gewerkschaftssekretär Schneider von hier als Vertreter der Arbeiterpartei christlicher Gewerkschaft ebenfalls über wirtschaftliche und soziale Probleme der Gegenwart; mit sehr durchsichtigen und überzeugenden Worten trat er für die Interessen der Arbeiterpartei ein und schiederte die unermüdlige Arbeit, die im Arbeitersekretariat für die Arbeitnehmer geleistet wird. Praktische Beispiele aus dem sozialen Leben des Arbeiters, Fabrikanten wie des Kleinbauern erläuterten seine mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Zum Schluß dankte der Vorsitzende dem Herrn Redner für seine Bemühungen und Anregungen im Namen der Zentrumspartei. Zu wünschen wäre gemein, daß die verschiedenen Berufsgruppen in größerer Zahl teilgenommen hätten.

Kirchliche Nachrichten

Bittersbach, 12. März. Die am gestrigen Sonntag im Sinne des Reichs-Vollvereins veranstalteten 2. Versammlungen für Frauen und Jungfrauen, Männer und Junglinge waren überaus zahlreich besucht. In beiden sprachen Herr Prof. Schmitt von Ettlingen und Frau Abg. Maria Siebert von Karlsruhe; ersterer über Schule, Schulfragen und Schulgesetz, letztere über Fragen des öffentlichen Wohles und der Familie. Die große Aufmerksamkeit geigte für das Interesse, das für diese wichtige Fragen vorhanden war. So bedeutete der katholische Werbetag ein reicher Seelengewinn und erfüllte alle wieder mit warmer Begeisterung für die Ideale unserer katholischen Weltanschauung.

Mademiter und Volt

(Die Duisburger Akademikertagung.)

Der katholische Akademikerverband veranstaltete am vergangenen Samstag und Sonntag in Duisburg eine außerordentlich anregend verlaufene Aussprache-Tagung zwischen Akademikern und Arbeitervertretern. Der äußere Höhepunkt war die öffentliche Versammlung am Sonntag nachmittag in der Tonhalle, die auch von Seiten der Duisburger Bürgerschaft stark besucht war. Sittis-Bitar Dr. Landmeijer (Aachen) ent-

hielt in einem umfassenden geschichtlichen Rückblick die Schwächen der gegenwärtig herrschenden Wirtschaftsgewinnung und stellte die Forderung der Umwandlung des Ideal katholischer Wirtschaftsgewinnung und Berufsauffassung gegenüber. (Der Auszug der Rede drucken wir gestern als Beilage.) Professor Dr. Bauer (Karlsruhe) zeigte am Schluß der Familie im besondern die verheerende Wirkung des modernen Wirtschaftsgewinns und Arbeitsemplos.

Das Schwergewicht dieser Duisburger Tagung aber ruhte in den Aussprachen der Akademiker und Arbeitervertreter durch die beiden Tage hindurch. Ihre Grundzüge bildeten „Linien“ für eine Wiederbegegnung der Entmenschten und doch aufeinander Angewiesenen, von Bauer ausgehend und in Einzelbildern, von die akademischen Hauptberufe sich wendend. (Wir kommen auf den neuen bedeutungsvollen Versuch, der von der besonderen Anteilnahme des Kardinal-Erzbischofs und des Bischofs von Münster begleitet war, noch zurück.)

Literatur

Literarischer Handweiser. Kritische Monatschrift. Herausgegeben von Dr. Gustav Kahler. Schriftleitung, Dr. Julius Dornreich. Verlag Herder u. Co., Freiburg i. B.

Soeben ist erschienen Märzheft 1928: Hermann Stehr und die Kirche. Ein Abwechslungsgespräch. Von Ernst Paslowitz. — Peter Kähler und die Erneuerung des historischen Romantismus. Von Johannes Wundbauer. — Zur neueren Literatur über Spaniens Kunst und Kultur. Von Beda Kleinichmidt. — R. N. — Politische Umschau. Von Otto Forst. — Die Bedeutung der Lebensgestaltung für die Nationen. Von Maria Müller. — Besprechungen der bedeutendsten Neuerungen aus allen Gebieten. — Verzeichnis jenseitiger erschienenen wertvoller Bücher des In- und Auslandes. — Inhaltsangaben von einflussreichen Zeitschriften verschiedenen Charakteres.

Eine neue katholische Frauenzeitschrift. Unter dem Titel „An der Wende“ erscheint seit Januar 1918 im Verlag Hermann Rauch, Wiesbaden, eine Bildungszeitschrift, die unter berufstätigen Frauen oder doch in erster Linie unter solchen, ihre Leserinnen finden wird. Ein neuer Stand selbständiger Frauen scheint im Entstehen, der nun auch seine ihm eigentliche Kultur entfalten will und muß. Darin liegt die Bedeutung der neuen Monatschrift, deren Anfangsziel, die Frauen und höchst erfreulich sind, deren Ausstattung fein und geschmackvoll, deren Preis niedrig gehalten ist (RM. — 50 pro Heft), daß sie die geistigen Bedürfnisse des Kreises, an den sie sich wendet, entspricht. Sie will eine Führerin zu wahrer katholischen Frauennatur sein und wird — dafür bürgen auch die Namen der Mitarbeiter, die sie gewonnen hat — es in einem umfassenden Sinne werden.

Badische Landeswetterwarte

Ausgegeben am Dienstag.

Allgemeine Witterungsübersicht. In Baden hielt das meist wolfige Wetter an. Zu Niederschlägen ist es nicht mehr gekommen. Eine gestern im Kanal liegende schwache Störung bewegt sich nach Südosten gegen unser Gebiet heran. Daher werden voraussichtlich auch bei uns die Temperaturen leicht ansteigend und zeitweise leichtere Niederdrücke auftreten. Später wird sich die alte Hochdrucklage wieder herstellen. Voraussichtliche Witterung für Mittwoch, den 14. März: Durchzug einer Störung mit leichter Erwärmung und vereinzelt Niederschlägen, später zeitweise aufheiternd und wieder Temperaturrückgang, Nordwest- bis Nordostwinde.

Wasserstände des Rheins vom 13. März, morgens 6 Uhr: Schifferinsel 86, gef. 7; Rehl 213, unbedändert; Wagnau 886, gef. 4; Mannheim 281, gef. 5 Zentimeter.

Schneebericht.

Feldberg: Heiter, —4 Grad, 40 Zentimeter Pulver Schnee, Str. und Modelbahn sehr gut.

Friedrich Gottlieb Klopstock

Zu seinem 125. Todestage.

Klopstock, der Dichter des „Messias“, starb im hohen Alter von 79 Jahren in Hamburg am 14. März 1803. Erst acht Tage später wurde seine Leiche beigesetzt. „So lang dauerten die Zustimmungen zu seinem Begräbnis“, berichtet dazu sein Biograph Wunter, der auch in Ausführlichkeit den furchtlichen Kampf beschreibt, mit dem die sterblichen Überreste des Dichters zu Grabe geleitet wurden. Eine militärische Ehrenwache zu Pferde und zu Fuß eröffnete den Trauerzug. Marschälle mit weißen Stäben und Jungfrauen folgten. Dann kam der Sarg, der unter vielen Kränzen auf einem vierpännigen Trauerwagen thronte. Ihm folgten weit über hundert Kutschen. Gegen fünfzigtausend Menschen standen in ehrfurchtsvollem Schweigen in den Straßen, durch die sich der Zug bewegte. Unter Musik geleitete man den Sarg nach Döten in die Kirche, und während Klopstockische Oden und Lieder gesungen wurden, legte man ein mit Lorbeerzweigen geschmücktes Exemplar des „Messias“ aufgeschlagen auf den Sarg. Jungfrauen und Junglinge bedeckten den in der Gruft hinabgesenkten Totenschrein mit den ersten Blumen des erwachenden Frühlings.

Inzwischen sind einhundertfünfundsiebzig Jahre verfloßen. Was wird heute geschehen, um jenes Mannes zu gedenken, den man einst so fürchtlich begrub? Erwähnt man heute den Namen Klopstock — schon steht der Gegenwartsmensch im Geiste einen Roeten, der bei erregtem Auf und Nieder im Arbeitszimmer, unter wunderlichen Armabewegungen und unter heiserer Stimm mit schwalligen Wortbildern ringt, der das Bezugsene in abgeänderten Versformen der Antike giebt und das so glücklich Gestaltete immer wieder selbstgefällig und pathetisch beklammert. Man denkt an den „japhethischen“ Klopstock, und — lächelt. Ist dieses aber ein Bild des ganzen Klopstock? Gängt hierbei der Blick nicht nur am Schwachen und Außerlichen einer Dichtergestalt, ohne in ihre inneren Tiefen vorzudringen? Oder ist dieses Gesicht immer wieder des deutschen Volkes, daß innerlich reiche Menschen sich selber bei ihrer Nachwelt mit dem Fluch

des Lächerlichen beladen müssen? Darüber wird kaum jemand ernstlich streiten wollen, daß unsere Zeiten des Rationalismus, des Realismus, des Materialismus die von Klopstock gefundene Form seiner poetischen Gedanken ungenießbar ist. Zugestanden. Aber warum gerührt man nicht eine schlechte Form, um zu ihrem vielleicht wertvollen Inhalt vorzudringen? Anstatt an ihrer „unmodernen“ gewordenen Oberfläche hängen zu bleiben und sie zu belächeln.

Zwei Prädikate verdienen es, stets vor den Namen Klopstocks gestellt zu werden. Er ist und bleibt der treu vaterländisch und tief religiös gesinnte Klopstock. Vaterlandsliebe und Religion. Zwei Worte, heute — allmählich wieder begriffen — langsam im Werte steigend. Klopstock hat sie überreich besessen. Was man an seinen vaterländischen Oden vom Standpunkt des Literaten und Kunstkritikers mit Recht vieles auszuweisen haben: sie bleiben für alle Zeiten das Singen eines seinem Vaterlande treu ergebenen Herzens. Klopstock hat einen „Messias“ geschrieben. Wer aus den Reichen der deutschen Dichter vor ihm hat sich das Leben und Sterben Christi und die Erlösung der Menschheit durch seinen Tod zum Vorwurf einer epischen Dichtung genommen? Hier konnten nur zwei Dichter des neunten Jahrhunderts an Klopstocks Seite treten: jener altfriesische Sänger, der unter Ludwig dem Frommen den „Deland“ dichtete, und Licfried von Weisenburg mit seiner Eban-gelienharmonie.

In einem Traum, „bei Nacht“ offenbarte sich dem jungen Klopstock dieser erhabene Stoff zu einem Epos, und nahezu bis zu seinem Lebensende hat er an seiner Gestaltung gearbeitet. Der, den Klopstock als guter Christ zeitlich liebte, sollte von ihm besungen werden! Orthodoxie und Freigeisterei fanden zu des Dichters Zeit in offenem Kampfe einander gegenüber. Verjöhnend zwischen beide wollte Klopstock mit seinem „Messias“ das hohe Lied von der Liebe des Erlösers für ein sündiges Menschengeschlecht stellen. Einen Vergleich mit unserm unsterblichen „Deland“ — hält Klopstocks „Messias“ gewiß nicht aus. Aber er ist identisch, und hinter seinen Ideen leuchtet immer wieder die Sonne einer gerne vergehenden Erlöserliebe prachthell hervor. Es mag dieses dem Dogmatiker

die Gefolgschaft bei Klopstock verbieten, das jüdische Menschenbild wird es immer wieder aufrichten: im „Messias“ vergeistigt Gott einen reinen, einst mit Luzifer von ihm abgefallenen Engel, den Luzifer zum Abfall verführt hatte. — Hinter dem „Messias“ steht als dessen Verfasser ein tief religiöser Mensch mit einem guten, gläubigen Herzen. Wollen wir ihn deshalb vergessen, weil er nicht mehr in der Sprache unserer Zeit zu uns spricht? —

Das äußere Leben des Dichters des „Messias“ ist nicht reich an merkwürdigen Daten. Klopstock wurde am 2. Juli 1724 in Queblinburg geboren. Seit 1739 besuchte er sechs Jahre hindurch das Gymnasium in Schulpforta. Anschließend ging er nach Jena, um dort protestantische Theologie zu studieren. Erst entstanden die ersten Gesänge seiner „Messias“. Nach kurzem Aufenthalt in Jülich folgte der Dichter einer Einladung nach Ropenhagen (1751), um dort seinen „Messias“ zu vollenden. Im Jahre 1754 heiratete er, lebte abwechselnd in Hamburg, Braunschweig, Queblinburg, Ropenhagen und Karlsruhe, unabhängig bei dichterischer und wissenschaftlicher Arbeit tätig. Im hohen Alter heiratete er zum zweitenmal, nachdem ihm der Tod seine erste Gattin bereits nach vierjähriger Ehe entziffen hatte. Der Dichter starb am 14. März 1803. Sein Grab befindet sich in Ottenen.

Die Mitgliedschaften sind so gehalten, daß dem Sinne des Werkes entsprechend jedermann Mitbegründer wichtiger, der Gesamtheit wirksam dienender Kulturwerke werden kann. Anfragen von Interessenten an: Gesellschaft für deutsche Volkskultur (Schülerheim d. R. u. V. Karlsruhe, Postfach 66).

Kein Geld für das Gustav Mahler-Denkmal. Schon seit mehr als Jahresfrist besteht der Plan zur Errichtung eines Wiener Gustav Mahler-Denkmal. Die Idee der Denkmalschöpfung wurde von der interessierten Welt mit Begeisterung aufgenommen doch ist der erreichte finanzielle Erfolg bis heute verhältnismäßig klein. Mit Ausnahme von zwei namhaften Spenden einer aus Amerika und einer aus Wien selbst, ist bis heute nur ein kleiner Betrag eingekommen. Nunmehr hat sich in Wien ein neues Gustav Mahler-Komitee unter Mitwirkung der Witwe des Komponisten gebildet, dem hervorragende Persönlichkeiten der Wiener Gesellschaft und der Kunstwelt angehören und das die Aufgabe übernommen hat, durch entsprechende Werbung nicht nur in Oesterreich, sondern auch im Auslande jene Summe aufzubringen, die zur Schaffung des Gustav Mahler-Denkmal, das in der Nähe der Wiener Oper errichtet werden soll, erforderlich ist.

Druckfehlerberichtigung! Manchmal stellt der Leser die Vorzüge des Druckfehlerzeichens von selbst richtig, manchmal vermag er sich aber auch mit dem angelegentlichsten Scherz nicht ein einigermaßen vernünftiges Satzbild zu machen. „Der siebente Tag“ in unserer gestrigen Theaterbesprechung ist auf diese Weise wieder einmal ein Verzeihbild geworden. Wir betonen indessen, schon auf der Schulbank ein orthographisch und grammatikalisch richtiges Deutsch geschrieben zu haben und auch im Gebrauch von Fremdwörtern hinlänglich unterrichtet zu sein. Wir überlassen es jedem Leser selbst, uns für ausgemachte Dilettanten zu halten oder die Mithilfe einer ganzen Anzahl von Druckfehlerhebern auf eigenes Risiko vorzunehmen.

Gesellschaft für deutsche Volkskultur (Schülerheim deutscher Katholiken e. V.). Am 7. März fand in Karlsruhe eine außerordentliche Versammlung des Vereins Schülerheim deutscher Katholiken statt. Auf derselben wurde die Umänderung des Vereins in die „Gesellschaft für deutsche Volkskultur“ beschlossen und der Plan der Gründung gefestigt. Die Gesellschaft auszubauen und ihre Verbreitung im ganzen deutschen Sprachgebiet zum Ziel zu setzen. Aufgabenteil der Gesellschaft ist die Zusammenfassung aller kulturfreundlichen Volkstheorien zur Schaffung eines deutschen Volkskulturfonds, der von der Gesellschaft zur Unterstützung und Schaffung von wichtigen Werken im Sinne überlieferungstreuer deutscher Kultur planmäßig verwendet werden soll. Die Schaffung des Schülerheims in Marbach bleibt das erste Ziel der Ge-

Vorbereitende Tätigkeit zur Organisation der Milchwirtschaft in Baden

Von Direktor Kaas, Karlsruhe.

Am Schlusse der Betrachtung über die Aussprache zwischen den bad. landw. Verbänden und dem Verband badischer Milchbedarfsstädte (Badischer Beobachter Nr. 26 vom 26. Jan. 1928) war als allererstes Erfordernis ein wirksamer Anstoß bezeichnet worden, um die vernunftgemäße Umstellung aller in den einzelnen zusammengehörigen Produktions- und Absatzgebieten vorhandenen milchwirtschaftlichen Betriebe, Einrichtungen und Organisationen auf systematische Gemeinschaftsarbeit in Gang zu bringen. Wiederholt ist mir seitdem die Frage vorgelegt worden, ob und wann der offenbar vorhandene Wille, diese heute ungeheuer wichtige Aufgabe zu lösen, Taten vollbringen wird. Weil die Hoffnungen der Landwirte schon oft bitter enttäuscht worden sind, ist ihre Skepsis gegenüber den verschiedentlich angeführten Hilfsmitteln verständlich. Im konkreten Falle ist die Meinung weit verbreitet, es sollten die Landwirte nur so lange mit dem Hinweis auf Verhandlungen, Programme und Entschlüsse vertröstet werden, bis die Feldbestellungsarbeiten in Gang kommen. Die drückenden Sorgen, welche heute noch die Landwirte beunruhigen, würden beim Einsetzen der Feldarbeit weniger stark empfunden und vielleicht auch ganz vergessen werden. Und dann würde hübsch alles beim alten bleiben.

Diese Meinung ist nur scheinbar richtig. In Wirklichkeit hat eine Entwicklung begonnen, die als Fortschritt auf milchwirtschaftlichem Gebiete ohne Zweifel begrüßt und unterstützt werden muß. Die landw. Verbände haben nämlich in Verbindung mit der Badischen Landwirtschaftskammer Richtlinien für die Zusammenarbeit der Organisation der Milchzeuger und Milchverbraucher in Baden vorbereitet. Diese Richtlinien werden vermutlich die Aussprache zwischen dem Verband der Milchbedarfsstädte und den landw. Verbänden wieder in Gang bringen, die hoffentlich — da die Milchpreisfrage nicht in den Vordergrund gerückt werden soll — zu einem Ergebnis führt, das die Landwirte nicht enttäuscht.

Dah die Richtlinien ohne weiteres den ungeteilt Beifall der Milchbedarfsstädte finden

werden, ist kaum anzunehmen, aber deshalb doch nicht verwunderlich. Denn zunächst enthalten sie ja nur den Niederschlag von Ansichten und Meinungen der landw. Verbände. Und die Frage ist deshalb berechtigt, ob diese Verhandlungsgrundlage nicht etwas zu schmal ist. In der Vergangenheit können Tatsachen kaum dafür gefunden werden, daß die Ansichten der landw. Verbände in milchwirtschaftlichen Dingen immer das Richtige getroffen haben und darum den Erfolg verbürgen.

Eine Mitwirkung von Vertretern der Milchbedarfsstädte, denen einige Erfahrung auf diesem Gebiete nicht gut abgesprochen werden kann, bei Aufstellung der Richtlinien, wäre vielleicht kein Nachteil gewesen.

Durch diesen Hinweis soll aber keineswegs die berechtigte Freude über den unternommenen Schritt zur Erreichung eines wirklich großen Zieles vergällt werden.

Ueber das Ziel selbst gibt es eine Meinungsverschiedenheit nicht. Es wird erschöpfend ausgeführt durch die Frage: Wie können die heutigen Erkenntnisse und Erfahrungen sowie die technischen Fortschritte auf dem Gebiete der Milchwirtschaft nach dem Grundsatz der größten Oekonomie im Zusammenwirken von städtischen Milchzentralen und landw. Verbänden zur Erfüllung berechtigter Forderungen der mit Milch zu versorgenden städtischen Bevölkerung sowie der auf Milchabfah angewiesenen badischen Landwirte nutzbar gemacht werden? Diese wichtige und dringende Aufgabe liegt ja noch zu einem sehr beträchtlichen Teile vor uns, besonders in Rücksicht auf berechtigte Forderungen der Landwirte. Und darum verdienen die Maßnahmen, welche die schwierige Lage der Landwirte durch Besserung der Milchmarkverhältnisse mildern können, in der nächsten Zeit vorzugsweise Beachtung.

Die Arbeit sollte zweckmäßig in der Weise eingeleitet werden, daß zunächst eine Art Bilanz aufgestellt wird, um zu sehen, woran man ist, wie die Dinge liegen. Daran müßte sich eine Prüfung der Hilfsmittel, die vorhanden

und verfügbar sind, anschließen. Man wird dabei auch erkennen können, wie ihre Ausnützung erfolgen muß und was damit zu erreichen ist. Es wäre zweifellos nicht richtig, die Maßnahmen summarisch für das ganze Land erledigen zu wollen. Die Verhältnisse in den einzelnen Landesteilen sind unterschiedlich. Sie liegen einzugesehener Weise anders als für Karlsruhe; und für Mannheim und das dazugehörige Milchgebiet für Freiburg anders als für das Bodenseegebiet. Die Dächer wurde am Schlusse des wirkungsvollen Ständes herausgerufen und konnte den lebhafte Beifall der Anwesenden entgegennehmen. Besonders die in den Milcheinzugsgebieten vorhandenen Hilfsmittel und Einrichtungen zur Milchbewirtschaftung sind nach Zahl und Art grundverschieden. Sie müssen es notwendig sein. Gute Gründe sprechen daher für eine Sonderbehandlung der bisher schon immer unterschiedenen Milchbewirtschaftungsgebiete. Wir verzeichnen fünf solcher als Einheit zu betrachtende und zu behandelnde Milchbewirtschaftungsgebiete, nämlich:

1. Das Milcheinzugsgebiet der Städte Mannheim—Heidelberg.
2. Das daran anschließende Gebiet Mittelbadens bis Offenburg mit dem Mittelpunkt Karlsruhe.
3. Das Milcheinzugsgebiet der Stadt Freiburg.
4. Der Schwarzwald mit Donaueschingen als Mittelpunkt.
5. Das Seegebiet mit dem Hauptort Radolfzell.

In diesen Milchbewirtschaftungsgebieten hätte eine einheitliche Durchführung der mannigfaltigen Tätigkeiten zur Erfassung und Verwertung der Milch einzusetzen. Es gilt die Milchbewirtschaftung zu vereinfachen und zu verbilligen und dabei ihre Leistungsfähigkeit womöglich noch zu steigern. Daher Vermeidung überflüssiger Arbeit, kein Leerlauf, größtmögliche Ausnutzung der vorhandenen Einrichtungen, Ueberwachung und Regulierung des Milchmarktes, d. h.

vor allem Verdrängung des unorganisierten Angebotes von Milch und Milchzeug-

nissen, um zunächst den Landwirten stabile Milchpreise und besonders regelmäßigen und reiblosen Milchabfah zu gewährleisten und dann auch die Vorbedingungen für eine bessere Bezahlung der Milch zu schaffen.

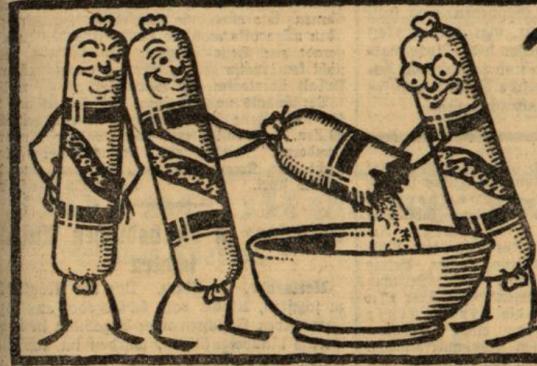
Die Unterteilung in einzelne Milchbewirtschaftungsgebiete erleichtert und fördert die notwendigen Maßnahmen, weil sie unschwer jederzeit übersehen werden können, und weil vorkommende Hemmungen oder Störungen in einem Milchbewirtschaftungsgebiete den Fortgang der Arbeiten in den andern nicht erheblich zu beeinträchtigen vermögen.

Das gekennzeichnete Ziel kann im wesentlichen auf dem Wege gegenseitiger Verständigung und durch Organisationsänderung erreicht werden. Es sind keine größeren Aufwendungen zu machen, und damit entfällt eigentlich jedes größere Risiko. Das sind sehr schätzenswerte Vorteile.

Die Nachteile des Planes, der eine das ganze Land umfassende Neuorganisation vorsieht, sind demgegenüber erheblich. Die Bedenken dagegen verstärken sich aber außerordentlich, wenn durch die beabsichtigte Beschaffung sehr beträchtlicher Geldmittel ein unerwünschtes Risiko eingegangen werden müßte.

Die aufzustellende Bilanz wird manche Gesichtspunkte erkennbar werden lassen, die sehr wesentlich die Stellungnahme der Milchbedarfsstädte zu den von den landwirtschaftlichen Verbänden vorbereiteten Richtlinien für die geplante Zusammenarbeit beeinflussen müssen. Darüber hinaus aber wird sie auch Anhaltspunkte liefern, wie die milchwirtschaftlichen Angelegenheiten anders und besser hätten behandelt werden können und in Zukunft behandelt werden müssen, wenn den Bauern geholfen werden soll.

Der Weg, der betreten werden soll, ist nicht frei von Fuhgeln. Grenzen und Hindernisse werden sichtbar, die auf der Bundeseinheitlichkeit des landw. Vereins- und Genossenschaftswesens beruhen. Die Ueberwindung der Vielgestaltigkeit der landwirtschaftlichen und milchwirtschaftlichen Organisationen wird eines der nächstliegenden Teilziele sein. Bei der Lösung dieser Aufgabe hat sich die Selbstlosigkeit der landw. Verbände zu bewähren, ihre Opferwilligkeit wird Prüfungen zu bestehen haben, bis das Werk die Vollendung erreicht hat. Aber das Endziel ist tatsächlich so hoch und so schön und deshalb wert, daß ihm Arbeit gewidmet und Opfer gebracht werden müssen.



Knorr Erbswurst und andere Suppen in Wurstform

Wir enthalten alle Zutaten, die zu einer guten, nahrhaften Suppe notwendig sind. Lediglich in kaltem Wasser angerührt, 20 Minuten gekocht und schon sind wir fertig. Bei unserem reichen Sortenverzeichnis können Sie jeden Tag eine andere Suppe kochen. Machen Sie noch heute einen Versuch mit uns, damit Sie sich von unserem guten Geschmack überzeugen können.

Schritte in der Nacht

Humoreske von Karl Theodor Hansen.

Im tiefsten Schlafe fuhr der Heisende Furchtgebot Hadenab plötzlich auf. Ein geheimnisvolles, unheimlich undefinierbares Geräusch war in seinen Ohren gefahren. Da — da war es wieder, ein feines Krachen — ein Schlürfen, ein unregelmäßiges Klappen — ein hochfahes Klitschen. Schred lähmte seine Glieder, er hatte ins dunkle Zimmer und lautlos angestoh.

Sollte — er beund sich in Hamburg, der Stadt Hagenbeds — sollte sich in seinem Schrank ein Känguruzoo aufhalten, sollte unter seinem Bett eine Wildgese träumen, sollte in der Schublade seines Nachtschies eine Boa constrictor von Giftschlangenschmerzen geplagt sein, sollte ein Alligator im Boden der Waschlagelegenheit rhytmische Gymnastik treiben?

Furchtgebot Hadenab gitterte etwas. Und wiederum dos Geräusch. Das Krachen, Krachen, Schlürfen, das unregelmäßige Klappen — Furchtgebot glaubte deutlich, Uemzüge zu hören. In höchster Anspannung der Nerven stellte er fest, daß das Geräusch nicht aus dem Innern des Zimmers kam. Und schon sah er schwarze Schatten todesmühtiger Passadenkletterer an spiegelglatten Wänden hochziehen, erinnerte sich an lautlos eingedrückte Fensterheben, an lähne Sprünge, an würgende Knebel — unwillkürlich griff er an seinen Hals.

Da war wieder dieses Geräusch, Klatsch, und weil die alte Großmutter es ihn so gelehrt — nicht verdruckt Diebe — knipste er das elektrische an, ging vorsichtig aus Fenster, überlegte, ob es sachlässige Lösung sei, wenn der Passadenkletterer ob seiner geistlichen Erscheinung in die Tiefe stürze. Mit einem Ruck rief er das Fenster auf.

Unten sang ein Ventilator sein manotones Lied in die Stille der Nacht. Autosuben stießen unklare Schreie aus. Vom nahen Bahnhof gellte der Pfiff einer ausreisenden Lokomotive. Eine Vogelstimme schaukelte sich annuwig im Nachwind. Von einem Passadenkletterer aber war nichts zu sehen. Er konnte anderwärts bereits eingestiegen sein. Denn das Geräusch, das unheimliche, war noch immer da.

Furchtgebot Hadenab schloß das Fenster und setzte sich auf den Betttrand. Konzentrierte sein irrwisches vollständig nach gewordenes Gehirn auf die geheimnisvollen Vorgänge. Er lokalisierte den Rärmherd; und das ergab die merkwürdige Feststellung, daß das Geräusch aus der Höhe kam. Schnell formte sich das Klanggebilde eines lebenden Menschen. Das Schlürfen und Krachen, das Klappen war verstummt. Furchtgebot dachte im Augenblick zornig an einen ausgemachten Schnarcher. Aber er mußte sich irren! Ueber ihm entstieg ein Mensch leichtfüßig dem Bett. Schritte, in weichen Schuhen, gingen. Gebämpf jagt und wohltemperiert; das Schreiten wurde fast ätherisch, das Klappen war doch wohl frauenhaft, das Krachen erlösch zu gartem Aemholen. — Es konnte nur ein leichtfüßiges junges Mädchen sein, das über seinem Haupte mochte. Jetzt kam sogar ein regelmäßiges Tempo in die Geräusche: bald Bierviertel, bald Dreiviertelstakt, dazuweisen ein federndes Springen — das war beste rhytmische Gymnastik, das war der klingende Wille zur Schaulheit.

Statt der Hagenbedschen Biergestalten, statt der geschmeidigen Passadenkletterer huschte neulich eine schlank, durchtrainierte Mädchengestalt durch die Räume Furchtgebot Hadenabs. — Am andern Morgen sah Furchtgebot im Frühstückszimmer des Hotels. Vorsichtig erkundigte er sich beim Kellner nach dem Gatt über ihm. Da hörte er, daß es jener feinalte Mann mit dem weißen Vollbart und dem frischen Neukeren sei; eben jener, der ständig gegenüberstehe und das Frühstück in den Kaffee trank. Furchtgebot überlegte, ob sein Hotelierlebnis nicht stärker und stammittschreifer gewesen wäre, wenn er wirklich den Känguruzoo, die Wildgese, die Boa constrictor, den Alligator oder sogar den Passadenkletterer in seinem Zimmer angetroffen hätte.

Das Gespräch ist auf den Hund gekommen ...

Von Heinrich Zerfaulen.

Schauplatz: Das Innere einer Welt in der Zeit: Nachmittags nach Pirotschluf. Ort: Argentinien in Deutschland. handelnde Personen: Eine Dame, ein Hund, ein Straßenbahnkaffner, ein Oberkontrollleur, Statisten.

Die Dame steigt ein, jung, hübsch, ein wenig exotisch. Als sie sitzt, entdeckt man erst ein kleines gappelndes Paket unter ihrem Arm. Es ist der Hund mit entsetzlich dünnen Beinen, die vor Kälte und trotz eines gefütterten Jumpers vor Kälte zittern.

Dem Straßenbahnkaffner greift es ans Herz. „Einen Umsteiger“, sagt die Dame. Der Straßenbahnkaffner weht ganz genau, das geht nicht. Zwei Umsteiger sind nötig. Aber der Hund blüht ihn so mitleidslosfliegend an und zittert und friert vor Kälte trotz des gefütterten Hundejumpers. Der Schaffner reicht wortlos den einen Fahrchein und geht ab.

Das mit des Gefährtes Mächten. In der nächsten Haltestelle steigt der Kontrollleur auf. „Darf ich um die Fahrcheine bitten.“ Und dann kommt er zu der jungen, hübschen, exotischen Dame mit dem frischen Hund. Sie reicht ihn den Umsteiger.

Er müstert ihn scharf. Jeder von uns im Wagen fühlt die tragisch zugespitzte Situation. Sie steht dicht vor ihrem dramatischen Höhepunkt. „Und der Fahrchein für den Hund?“

„Der Hund sitzt doch auf meinem Schoß.“

Wir fassen alle, sie überreißt in Hundemutetangst. Der Hund sitzt gar nicht.

„Das ist egal für den Hund ist ein exotischer Fahrchein nötig und außerdem gehört der Hund nicht ins Wageninnere. Sie müssen auf die Plattform raus.“

Der Hund versteht alles haargenau. Als er „Plattform“ hört, knist er frierend um.

Der Straßenbahnkaffner naht mit hochrotem Kopf. Das hat er nun von seinem Mitleid. Das Auge seines Kontrollleurs streift ihn fürchterlich.

Als die Dame und der Hund Aufstellung auf der Plattform genommen haben, Kontrollleur und Schaffner abgetreten sind, ist das Stichwort für die Statisten gefallen.

„Das arme kleine Viech fror so entsetzlich“, sagt ein Mann mit wollenem Schal um den Hals und einer Thermosflasche neben sich. „Lächerlich, fr so a kleines Viech zwanzig Fennje zu drängen“, flüstert der zweite so laut, daß es der Kontrollleur nicht hören kann. „Wer mees, wie'n brüet hat, daß'n dr Kontrollleur nich jehn sollde.“ Der Schaffner dankt von der Plattform aus mit dunkelglühendem Wid.

„Zwanzig Fennje is entschieden viel zu viel. Da halt'ch das Viech liebr ins Freie,“ flüsterte jetzt der dritte so laut, daß auch der Kontrollleur sich umwenden muß.

„Bestimmung is Bestimmung, daß muß mir ähm wiffn,“ läßt sich der dritte vernehmen. Er weiß, ihm kann nichts passieren, das Gesetz steht hinter ihm und zudem muß er jetzt aussteigen.

Der Plürierer stellt rasch noch seinen Fuß vor, daß der andere jetzt ein wenig stolpern muß und sagt gleichmütig: „Endschuld'gn Se.“

Aber auch die Dame und der Hund verlassen die aufgeregte Menge. Und es ist, als ob die ganze Elektrische noch einmal nach den beiden umschaute, ehe sie im Gedränge des Alltags verschwinden.

Von der Freiburger Universität. Privatdozent Dr. Wolfgang Kunzel in Freiburg wurde mit Wirkung vom 1. April 1928 zum planmäßigen außerordentlichen Professor für römisches und deutsches bürgerliches Recht mit der Amtsbezeichnung und den akademischen Rechten eines ordentlichen Professors an der Universität Freiburg ernannt.

Humor

Englischer Humor. Bei einer Rekrutenübung war der kommandierende Leutnant bemüht, seinen Leuten die Kunst des Deckungsnehmens zu lehren. Er wandte sich auch dabei an einen der einfühltesten Rekruten der Kompagnie mit dem Befehl: „Gehen Sie hinter jene Bodenerhebung und halten Sie sich dort versteckt, ohne eine Bewegung zu machen oder einen Laut von sich zu geben.“ Als er sich ein paar Minuten später umschau, ob alle Leute versteckt seien, bemerkte er, daß hinter der Bodenerhebung ein Mann unaufhörlich auftauchte und wieder verschwand. „Ja, denken Sie denn nicht daran,“ rief er ärgerlich, „daß Sie durch Ihre Bewegungen dem Feind unsere Stellungen verraten?“ — „Ich denke schon daran,“ erwiderte der Rekrut, „aber Sie denken nicht daran, daß ich auf einem Ameisenhaufen sitze.“

Chronik

Mannheim, 13. März. (Schieferei und Seilageret.) In der Nacht zum Montag kam ein 47jähriger Arbeiter mit einem 10 Jahre älteren Tagelöhner in Streit; er zog einen Revolver und schoss dreimal nach ihm. Die Schüsse gingen jedoch fehl. Der Täter wurde festgenommen. In gleicher Nacht wurde ein verheirateter Fabrikarbeiter von einem ledigen Kaufmann gefoltert. Er bereitete der Gänselei den Tod, indem er eine am Wege liegende Latte nahm und sie dem unglücklichen Zeitgenossen auf den Schädel niederhauen ließ. Der Hieb war derartig, daß der Niedergeschlagene eine schwere Kopfverletzung davontrug.

Wahlst., 11. März. (Brauerei.) Am heutigen Sonntag ist die neue Brauerei in Wahlst. zum „Brauerei“ dahier eröffnet worden. Aus diesem Anlaß hat das Hofbrauhaus Aug. Hasl. Söhne ein prächtiges Gedenkbild erscheinen lassen und in der Wahlst. Zeitung beilegen lassen. Herr Oberbürgermeister Krenner widmete in demselben dem neuen Unternehmen eine beachtenswerte und freundliche Worte. Das ganze schmucke Anwesen ist im Barockstil erbaut. — In den nächsten Tagen wird auch das neue erdichtete Schlosshotel beim Hauptbahnhof eröffnet werden, das gleichfalls unserer Stadt zur Zierde gereichen wird. — Auch die Arbeiten an dem neuen Reichspostgebäude sind jetzt soweit gediehen, daß mit seiner Eröffnung in Wälde zu rechnen ist.

Oberkirch, 12. März. (Generalversammlung des „Ortenauer Bingervereins“.) Gestern tagte hier die Generalversammlung des Badischen Bingervereins „Ortenauer Bingerverein“, die sehr gut besucht war. Der Ortsleiter Bingerverein konnte sein 5. Geschäftsjahr abschließen. Das vergangene Jahr wird als ein ungünstiges bezeichnet. Nach Erstattung des Jahresberichts sprach Reichstagsabgeordneter Diez über die allgemeine Notlage, worauf Dr. Gehner vom Badischen Weinbauinstitut über die Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms referierte. In einer Resolution wird an den Reichstag das Ersuchen gerichtet, bei der Ausführung des Notprogramms für die Landwirtschaft insbesondere der sehr notleidenden Bingerstadt zu bedenken. Den Bingerorganisationen solle Geld zu billigen Zinssätzen überlassen werden, um dadurch Mittel zur Bekämpfung der Weizenplagen beschaffen zu können.

Emmeningen, 12. März. (Rasch tritt her Tod den Menschen an.) Einen schmerzlichen Tod erlitt hier der 88 Jahre alte Konbitorneiler Ludwig Spinner, Inhaber des Kaffeehantmanns hier. Über einen erhaltenen Brief in Aufregung versetzt, richtete er einige Worte darüber an seinen Gesellen, fiel um und war tot.

Aus dem Markgräflerland, 14. März. (Katholikentag.) Am letzten Sonntag fand in der Festhalle zu Mülheim der 7. Katholikentag für die katholischen Gemeinden des Markgräflerlandes statt. Derselbe war recht zahlreich besucht. Im Mittelpunkt stand dieses Mal das Leben und Wirken des unvergesslichen Franz Joseph Ritter von Buz. Domkaplan Dr. Rehbach aus Freiburg entrollte ein Lebensbild dieses genialen Führers aus sturmbelegter Zeit unserer Erzdiözese. Umrahmt wurde das Fest durch eine Reihe von Musikstücken, prächtigen Gesangsvorträgen der Kirchenchöre Müllheim, Neuenburg und Sief. Das Schlusswort sprach Herr Stadtpfarrer Heilig. Es waren herrliche Stunden, die uns dieser Katholikentag gebracht; neue Anregungen und freundliche Begeisterung schenkte er allen Erscheinenden. Mögen den Worten und Beispielen die Taten folgen!

Görwühl (Amt Baldsburg), 12. März. (Von Heuboden gestürzt.) Einen schweren Unfall erlitt dieser Tage der Gemeindevater und Landwirt Gustav Baumhauer. Als er vom Heuboden in den Futtergang Futter schaffen wollte, glitt er, vermutlich infolge eines Schlittens aus und stürzte in den Futtergang, wobei er eine Gehirnerschütterung und Rippenbrüche davontrug. Er mußte im bewußtlosen Zustande ins Krankenhaus gebracht werden. Sein Befinden gibt aber zu ernstlichen Bedenken kein Anlaß.

Säckingen, 12. März. (Das Fridolinsfest.) Das Fridolinsfest hat trotz des ungünstigen Wetters seine alte Anziehungskraft auf das Volk am Obersee von neuem bewiesen. Mit der Bahn allein trafen im Laufe des Tages ca. 5000 Personen in der Fridolinsstadt ein. Unter Führung des katholischen kantonalen Kirchenrats langten vormittags über 500 Teilnehmer der Männerwallfahrt aus dem Kanton Glarus (Schweiz) in Stein an, wo sie von einer Abordnung des Säckinger katholischen Kirchenrats begrüßt wurden. Gegen 9 Uhr erfolgte die feierliche Einholung des Bischofs Dr. F. Sproll von St. Gallen zum Gottesdienst im Münster. Der frühere Stadtpfarrer Bentele von St. Gallen hielt die Festpredigt, an die anschließend Bischof Dr. Sproll das Pontifikalamt gelebte. Gegen 11 Uhr bewegte sich die Fridolinsprozession, die eine weit stärkere Beteiligung als in früheren Jahren aufwies, durch die geschmückten Straßen der Stadt. Am Nachmittag fand im Münster eine Predigt des Bischofs statt, eine Gemeindefeier schloß am Abend die machtvolle Kundgebung. Bei dieser Feier wurde das neue Fridolinspiel „Der Bruder“ von Heimricher Stadl-Freiburg zum ersten Male aufgeführt.

Heinrichen (M. Melskirch), 13. März. (Altbürgermeister Sieble tödlich verunglückt.) Der Chauffeur Huber vom Postauto fand am Sonntagabend in der Nähe von Hartheim Altbürgermeister Ambros Sieble der mit einem Einpönerfahrer eine Fahrt nach Melskirchen unternommen hatte und auf dem Heimweg noch bei seinem Bruder in Hartheim eintraf, in seinem Schicksal mit ein verunglückter. Das Pferd hatte das Postauto nach dem Überqueren der Straße auf der Höhe nach rechts abgelenkt, so daß der Mann auf dem Kopf auf dem Asphalt zu liegen kam. Die Besatzung des Postautos versuchte, den Mann zu befreien, konnte aber nicht helfen.

Badischer Landtag

Das Justizbudget im Haushaltsausschuß.

Karlsruhe, 13. März 1928.

Der Ausschuß setzte seine Beratungen über das Justizbudget fort. Abg. D. Mayer berichtete zunächst über die Fürsorgeerziehung. Die staatlichen Ausgaben für die Fürsorgeerziehung betragen jährlich rund 1,1 Millionen Mark; demgegenüber stehen etwa 480 000 Mark an Einnahmen. Der Ausschuß unterhielt sich namentlich über die Frage, in welchem Ausmaß die Kosten der Fürsorgeerziehung zwischen dem Staat und den Fürsorgeverbänden, d. h. den Gemeinden verteilt werden sollen. Zur Zeit trägt der Staat ein Drittel. Die Gemeinden haben den Wunsch, den Aufwand hälftig zu teilen. Ein Beschluß wurde über die Kostenfrage jedoch nicht gefaßt.

Der Aufwand für die Strafanstalten beträgt im ordentlichen Etat nach Abzug der Einnahmen rund 2 Millionen Mark pro Jahr. Der Voranschlagsberechnung ist ein Gesamtgefangenenstand von 5000 zugrunde gelegt. Davon ist etwa die Hälfte in den Bezirksgefängnissen untergebracht. Der Gesamtaufwand ist gegen die Vorkriegszeit ganz erheblich — auf nahezu das Doppelte — gestiegen, obwohl in den letzten Jahren 21 Bezirksgefängnisse aufgehoben wurden. Der Staat muß pro Gefangenen und Tag 2,46 Mark zuschießen. Von einem Abgeordneten des Zentrums wurde der liberale Schwärmer Dienst des Gefängnispersonals, dem ein angemessener Urlaub sehr zu gönnen sei, besonders anerkannt. Es wurde von Zentrumsseite auch auf den Wettbewerb hingewiesen, der dem Handwerk immer noch durch die Gefängnisarbeit erwachse und gefragt, ob in der Preisbildung für gewerbliche Erzeugnisse in den Gefängnissen auf das Handwerk genügend Rücksicht genommen werde. Dies muß entschieden verlangt werden. Sonst leide das Handwerk. Der Justizminister stellte in Aussicht, daß diese Frage in einer Denkschrift ausführlich behandelt werde. Man müsse aber beachten, daß die genügende Beschäftigung der Strafgefangenen aus verschiedenen Gründen außerordentlich wichtig sei. Die Gefängnisse müßten gewissermaßen Lehrwerkstätten sein. Ein Sozialdemokrat erklärte die Einstellung der Handwerker gegen die Gefängnisarbeit für falsch. Auch verschiedene andere Gefängnisfragen wurden näher besprochen. Die angeforderten Positionen wurden ohne Abstriche festgesetzt. Der Ausschuß konnte die Ueberzeugung gewinnen, daß der Strafvollzug in Baden durchaus human ist. Die kommunizistischen Anträge wurden einstimmig abgelehnt. — Die Beratungen über das Justizbudget wurden zum Abschluß gebracht.

In der Nachmittagsitzung wurde mit der Beratung des Budgets des Innen-

ministeriums begonnen. Der Berichterstatter Abg. Dr. Göhr gab einen allgemeinen Überblick über die Einnahmen und Ausgaben. Im ordentlichen Etat ergibt sich eine jährliche Gesamtausgabe von 61 045 100 Mark gegen früher 47 761 050 Mark. Die Einnahmen betragen 37 238 500 Mark gegen bisher jährlich 24 125 900 Mark. Es ist demnach jährlich ein Zuschuß von etwa 24 Millionen nötig.

Beim Verwaltungsgerichtshof wurde von sozialdemokratischer Seite gewünscht, daß die verwaltungsgerichtlichen Prozesse mehr beschleunigt werden sollten. Die Regierung will darauf hinwirken. Von einem liberalen Abgeordneten wurde die Frage aufgeworfen, ob man den Verwaltungsgerichtshof nicht neu organisieren wolle. Ein deutsch-nationaler Abgeordneter hält eine Neuordnung für angebracht. Deshalb stimmte seine Fraktion gegen die Anforderung, während sich die Deutsche Volkspartei der Stimme enthielt.

Bei der Bezirksverwaltung gab es u. a. eine Aussprache über das Verhältnis des Staates zu den Organen der Selbstverwaltung, insbesondere den Gemeinden und über die Tätigkeit der Bezirksräte. Es wurde bemängelt, daß man nicht nur den Städten, sondern auch den Landgemeinden in ihre Geschäfte staatlicherseits zuviel hineinredet. Man solle den Stadträten die sogenannten Auftragsgeschäfte zu eigener Zuständigkeit übertragen. Der Minister betonte, daß die Staatsverwaltung möglichst wenig hineinreden wolle. Wo sie sich in gemeindliche Angelegenheit einmische, geschehe es nur aufgrund von gesetzlichen Bestimmungen.

Bei verschiedenen Positionen debattierte man ausführlich über Abstrichmöglichkeiten. Es wurden auch verschiedene Abstriche vorgenommen, wobei sich in der Regel völlige Einmütigkeit ergab.

Denkschrift über das Gefängniswesen.

Karlsruhe, 13. März 1928.

In der Nachkriegszeit sah sich die Justizverwaltung hinsichtlich des Gefängniswesens vor eine Reihe wichtiger Aufgaben grundföhrlicher, organisatorischer und technischer Art gestellt, deren Erfüllung tiefgreifende Änderungen in den Strafvollzugsvorschriften wie auch in der Organisation und im Ausbau der Strafanstalten nötig machte. Nachdem diese Änderungen im wesentlichen durchgeführt sind, berichtet eine Denkschrift, die dem Badischen Landtag vorgelegt wurde, über das Gefängniswesen und stellt ein Programm darüber auf, was in der nächsten Zukunft noch zu geschehen hat. Ausgangspunkt bildet der rechtliche und tatsächliche Zustand, in dem sich das badische Gefängniswesen unmittelbar vor Kriegsausbruch befand.

Konstanz, 12. März. (Durch Gas vergiftet.) Durch einen bedauerlichen Unglücksfall verlor heute die Familie Hermann Gehring die Mutter. Die Frau, welche gerade mit Waschen beschäftigt war, hatte aus Versehen den Waschbehälter des Herdes nicht geschlossen, wurde hierauf von Heißdampf befallen und fand auf einem Stuhle sitzend, den Tod. In dieser Stellung wurde sie von ihren erschrockenen Angehörigen aufgefunden.

Hamburg, 13. März. (Autounfall.) Auf der Chaussee bei Pinneberg fuhr ein in voller Fahrt befindliches Hamburger Auto infolge des Glatteis in den Chausseeabgraben und dann aus ihm wieder heraus mit voller Wucht gegen einen Baum. Der Wagen zerstückelte. Der Führer, ein Kaufmann aus Hamburg, war auf der Stelle tot. Der Beifahrer wurde mit Gesicht- und Handverletzungen in das Krankenhaus eingeliefert.

Altona, 12. März. (Drei Personen durch eine Granate verwundet.) Ein Büroangestellter versuchte in Gegenwart seiner Mutter und eines Mädchens eine französische Granate auseinanderzunehmen. Hierbei entlief der Kopfschinder. Durch die ausgehenden Gesteine wurden die drei Personen daran schwer verletzt, daß sie in das Städtische Krankenhaus übergeführt wurden.

Berlin, 13. März. (Zum Frauenmord in der Charlottenstraße.) Die Kontoristin Erna Antonow legte ihr Geständnis erst nach langem inneren Ringen ab. Sie erklärte, sie habe die Aufwartetrain Schüler im Affekt umgebracht. Diese hatte Kenntnis von einem Liebesverhältnis, das sie mit einem verheirateten Manne unterhielt und drohte ihr wiederholt, sie werde diese Beziehung aushändigen. Freiwillige Zusammenkünfte hätten nur dazu geführt, daß Frau Schüler als Schwelgere weitere Zusammenkünfte verlangte. Gestern Abend nach Geschäftsschluß sei die Frau wieder mit einer Forderung unter Drohungen an sie herantreten. In ihrer Aufregung habe sie ein Messer ergriffen und blutend auf Frau Schüler eingestochen. Nachdem sie sich das Blut oberflächlich mit einem Notentuch abgewischt hatte, sei sie mit einer Faxe nach Hause gefahren und habe sich dort gründlich gereinigt. Am nächsten Morgen sei sie bei ihrer Ankunft im Geschäft verhaftet worden.

Aus dem Elsaß, 11. März. (Die Sommerzeit.) Die Einführung der Sommerzeit erfolgt in der Nacht vom 21. zum 22. April. Die Ueberkehr zur Normalzeit erfolgt am 6. Oktober um Mitternacht. — (Schwere Koloan einer Unstille.) Die letzte Unstille, dem Feuer mit Petroleum nachzuhelfen hat in Strachura wieder einen schweren Unfall nach sich gezogen. Als die am Schiffe entzündeten wohnhafte Gretchen Marquardt zum Petroleum aus einer Lampe in den Fackel stecken wollte, zerbrach die Lampe, und das brennende Petroleum ergoß sich über die Kleider der Frau. Die Flammen konnten mit Eiskübeln

Bäume und Pflanzungen die Gestalten, wie die des Pan auf dem Tempel, die Tempel und Säulen, die ja des etwas selbstherrlichen Gebahrens der Natur bedürfen. Dies bis zum Raas, da die Gemäße einbettet, bis zum Genu und der breitausladenden Schlingpflanzen. Die große Räume des Gartens sind zu einer herausgehenden Dichte zusammengewachsen. Sie schlossen sich innig aneinander, wölbten ein kühnes und gewaltiges Dach von Grün über die stillen, geheimnisvollen, poetischen Räume. Ein eigenartiges, grünes, gedämpftes Licht schuf eine feierliche Stimmung wie unter einem riesigen Gewölbe. Man kann nicht genug betonen, wie hier künstlerischer Wille und Natur sich zur Schöpfung eines einzigartigen Eindrucks vereinen.

So wird es grundsätzlich klar werden, daß eine starke Durchbrechung dieses Laubgewölbes zur Begünstigung eines härteren Lichteinfalls zweifellos eine gewisse Veränderung des Charakters des Gartens hervorgerufen muß. Wir wissen sehr zu schätzen, was eine solche Belichtungsanlage in einem Bad für Wunder schaffen kann. So ist der Mannheimer Waldpark erst durch solche Arbeit zu einem Park geworden. Andererseits natürlich muß man sich in Schwermühen fragen, ob es nötig ist, einen Eingriff in den Garten vorzunehmen, der nun einmal eine solche Gestalt gewonnen hat. Wohlbedacht; es handelt sich nur um Dinge, die die Arbeit einer Neugestaltung erlernen lassen. Dazu mögen auch die Anlagen von gerade geschnittenen Bäumen in der Nähe des Sees und an einigen Stellen des Gartens gehören, die wohl für freie Plätze, aber weniger zwischen alten, verknorrten Bäumen geeignet scheinen.

Die Angelegenheit der Fällung der Bäume ist an Ort und Stelle zu Beginn dieser Woche auch von der Schloßgartenkommission geprüft worden. Die Presse ist zu dieser Beschäftigung nicht hinzugezogen worden. Es wäre dies wohl nach jeder Seite nützlich gewesen, zumal dann wenigstens das Material aufgeführt hätte und auch die Sorge vermindert worden wäre. Diese Sorge dreht sich zunächst darum, ob für Umgestaltung oder auch nur einschneidende Änderungen ein klarer Plan vorliegt? Ein Plan, der auch alle künstlerischen Ansprüche befriedigt. Ist dies nicht der Fall, so möchte man doch wünschen, was wirklich nicht so schwierig sein wird und was auch wohl die Atmosphäre entspannen könnte, daß ein Architekt vielleicht möge gehört oder mitbeteiligt werden.

Weiter wäre interessant zu erfahren, ob die einschlägigen Instanzen: Schloßgartenkommission und Regierung von dem geplanten Schlag messerer hundert Bäume vorher unterrichtet wurden und ob sie sich damit einverstanden erklärten oder erklären? Eine klare offizielle Äußerung der Stellen würde ebenfalls der Beruhigung der Sache dienen, die man schon angesichts des Rufes des Gartens als sein im liegenden Raubhaus wünschen möchte.

Dies auch deshalb, weil Veränderungen in einem Garten, zu dessen Ermachen viele Jahrzehnte nötig sind, nicht so schnell geändert werden können wie etwa ein verheißener Hausanstrich. Man möge also auch die ethischen Bedenken nicht gerade zur Seite schieben. Es ist noch lang nicht konstitutiv gedacht, für den ungeschmäleren Erhalt überkommener Werte sorgen zu wollen. Verständnis und Fürsorge für Erhalt des Alten und eigene Schöpfung aus neuem, geistlichen Willen, das dünkt mir doch, wahrer Ausdruck „moderner“ Art zu sein. Etwas anderes bleibt leicht nur Kompromiß, bei dem das eine das andere föhrt.

Dr. Willy Defer.

Aufnahme in die badischen Aufbauschulen

Karlsruhe, 13. März. Um die Möglichkeit zu schaffen, Kinder vom Lande oder aus sozial schwächeren Schichten nach Begabung in höhere Berufe hinüberzuführen, wurden im Laufe der letzten Jahre in Baden drei Aufbauschulen mit Internaten errichtet, und zwar in Ettlingen, Lehr und Tauberbischofsheim. In den Aufbaurealschulen Lehr und Tauberbischofsheim wird der Unterricht nach dem Lehrplan der Oberrealschulen, im Aufbaurealprogramm Ettlingen nach dem Lehrplan der Realschulen erteilt. In den Aufbauschulen Lehr und Tauberbischofsheim bestehen im kommenden Schuljahr die Klassen IV bis O I; das Aufbaurealprogramm Ettlingen führt im nächsten Schuljahr die Klassen IV und U III. Bedingung für die Zulassung zur Aufnahmeprüfung ist der Nachweis des erfolgreichen Besuchs des 6. Schuljahres. Gesuche um Aufnahme in die genannten Anstalten sind, um eine rechtzeitige Platzbeschaffung im Internat durchzuführen zu können, spätestens bis 31. März 1928 bei den Direktionen der Anstalten einzureichen.

Aus dem Gerichtssaal

Leinaprozess.

Franckenthal, 13. März. Interessant war in der heutigen Verhandlung das Charakterbild, das der Zeuge Schanne-Ludwigshafen von dem Wagner-Direktor Kramer zeichnete, der auf Wagner einen verderblichen Einfluß ausgeübt und nach Ansicht des Zeugen expressis verbis gehandelt habe. Obwohl Kramer 20 000 Mk. Jahresgehalt erhielt, habe er nach fünf Jahren beim Abgang noch 95 000 Mark Abfindung aus Wagner herausgeholt. Auch der Zeuge Ludwigshafen mußte zugeben, bei den Vergleichsverhandlungen von Wagner 30 000 Mark Abstand verlangt, sich aber schließlich mit 4000 Mark zufriedengegeben zu haben. Der Vorstehende brachte einen Brief Kremers zur Verlesung, der vor Erreichung der dunklen 95 000 Mark mit der Anzeige Wagners bei den Seunawerfen wegen Betrugs, Bestechungen usw. droht und damit der Anklage die bestimmte Unterlage aesehen hat. Zeuge Dr. Rauch befundete, daß Wagner sein Vermögen stets weit überschätzt habe, im September 1926 auf 1,2 Millionen gegenüber 100 000 Mark nach Schätzung des Zeugen.

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Was wird aus den Auslandsanleihen?

Nach längerer Pause hat die Beratungsstelle für die Auslandsanleihen dieser Tage wieder eine Sitzung abgehalten. Praktisch ist nicht viel dabei herausgekommen. Man hat sich auf ein Feststellungsverfahren geeinigt, das dazu dienen soll, die Berechtigung der von den Kommunen oder der Wirtschaft erbetenen Anleihen überhaupt erst einmal zu prüfen. Diese Wünsche sollen also unter eine Kontrolle gestellt werden, die gegenüber dem bisherigen Zustand noch verschärft wird. Für die Befriedigung des dringenden Kapitalbedarfs der Wirtschaft, wie vor allem aber auch der Gemeinden und Gemeindeverbände bedeutet dieses Verfahren eine gegenüber dem bisherigen Zustand noch vermehrte Erschwerung, die die Herannahende von Auslandsanleihen noch weniger wahrscheinlich macht als seither. Die Aussichten, solche Kapitalien auf dem inländischen Markt zu erhalten, sind ausserordentlich gering. Der Umweg, der zum Zwecke der Kapitalbeschaffung in letzter Zeit verschiedene Mittelstellen beschafft und durch Bons untergebracht wird, ist schon deshalb bedenklich, weil er mit ausserordentlichen Zins- und Provisionsverpflichtungen belastet ist, die den betreffenden Geldnehmern schwere und dauernde Verpflichtungen auferden. Es wäre gut, wenn die beteiligten Stellen gerade dieser Entwicklung eine erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden, denn was hat es für einen Zweck, auf der einen Seite eine Vergrößerung der deutschen Schulverpflichtungen an das Ausland durch eine Abrosselung der offiziellen Anleihen vermeiden zu wollen, während auf der anderen Seite inoffiziell noch wesentlich höhere Schulverpflichtungen an das Ausland durch die Haltung der Beratungsstelle zu dem Kapitalbedarf von Wirtschaft und Kommunen bedarf in der Tat einer nachdrücklichen Revision.

Der Markt der deutschen Pfandbriefe

In letzter Zeit hat wieder auf dem Pfandbriefmarkt, der eine Zeitlang ziemlich belebt war, eine müde Resignation Platz gegriffen. Die Umsatzstätigkeit ist ausserordentlich gering, jedenfalls soweit deutsche Interessenten in Frage kommen. Bemerkenswert ist allerdings, dass deutsche Pfandbriefe in den letzten Wochen in sehr erheblichem Umfang vom Ausland, und namentlich von Holland aus gekauft werden. So hat Holland seit dem neuen Jahre über 34 Millionen Mark an Pfandbriefen aufgenommen, darunter 12 Millionen der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, 6 Millionen der Frankfurter Hypothekenbank, 5 Millionen der Deutschen Hypothekenbank, 4 Millionen der Württembergischen Bodenkreditbank, ferner einige Millionen der Preussischen Pfandbriefbank und der rheinisch-westfälischen Bodenkreditbank. England nahm etwa 16 Millionen deutsche Pfandbriefe auf und zwar 10 Millionen der Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken und 6 Millionen der Preussischen Pfandbriefbank. Im Ausland schätzt man also die zweifellosen Werte, die

in diesen festverzinslichen Pfandbriefen gesichert sind, höher als in Deutschland. Die deutschen Hypothekenzinsen haben immer noch einen ausserordentlich hohen Stand. Unter 10 bis 12 Prozent kommt man bei 1. Hypotheken nicht zuwege und für 2. müssen mit Unkosten sogar 14 und 16 Prozent aufgewandt werden.

Katholiken! Kauft keine mexikanischen Papiere

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 13. März. Wieder einmal hat die im Vormittagsverkehr bestehende Tendenz bis zur Börse nicht ausgehalten. Vormittags war es heute nach der Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches in der Metallindustrie allgemein etwas freundlicher gewesen, und man hatte geglaubt, mit einer festeren Börse rechnen zu können; doch schon vor Festsetzung der ersten Notierungen trat ein Stimmungsumschwung ein, da es sich herausstellte, dass sogar wie keine neuen Kaufordres eingetroffen waren. Auch tauchten in erster Linie wieder Geldsorgen auf. Man wollte von einem neuen grossen Anleihebedarf der Reichspost wissen und verwies auf die Gerüchte, nach denen man in Newyork an eine Erhöhung der Diskontrate denke, um der dortigen Uberspekulation einen Riegel vorzuschieben. Hierzu ist zu sagen, dass zwar die Umsätze gestern einen neuen Rekordstand erreichten, die Höhe der Maklerdarlehen aber eher rückläufige Bewegung zeigt. Viel Beachtung fand auch der Geschäftsbericht der Danatbank und die Ausführungen Direktor Goldschmidts, die in gewissem Sinne als Warnung aufgefasst wurden. Schon bei geringer Abneigung zeigte sich, dass die Aufnahmefähigkeit der Börse nur minimal ist. Die Kursentwicklung war nicht einheitlich, einige Nebenwerte waren besser gehalten und zum Teil auch noch bis 1 Proz. höher, die überwiegende Mehrzahl der Papiere büsste jedoch bis 3 Prozent ein, und für Spezialwerte waren Rückgänge bis zu 6 Prozent keine Seltenheit. So sind zu nennen: Aktien für Verkehr, Reichsbank, Gebr. Körting, Voigt u. Häfner, Hackethal, Lorenz, Wicking Zement, Conti Kautschuk und Svenska 1-3 Prozent höher, Glanzstoff plus 10 Proz., andererseits Essener Steinkohle, Schubert u. Salzer, Berger, Spiritwerke, Polyphon und Leonhard Tietz 4-6 Prozent gedrückt. Im Verlaufe neigte die Tendenz unter Schwankungen weiter zur Schwäche. Die Kurse gingen um ca. 1 Prozent zurück, eine Ausnahme machten nur Rhein, Braunkohle, die bei starker Beteiligung der Spekulation bis 4 Proz. anziehen konnten. Auch in Glanzstoff entwickelte sich gegen 1 Uhr grösseres Geschäft.

der Kurs zog über 680 an, wodurch auch die übrige Börse etwas Anregung bekam. Anleihen abbröckelnd, Ausländer geschäftlos. Oesterr. Prioritäten fest, Mexikaner minus 1/2 Prozent. Auch Russen weiter nachgebend. Pfandbriefe still, Liquidationspfandbriefe und Anteile ca. 1/2 Prozent schwächer. Devisen eher angeboten, Geld etwas leichter, Tagesgeld 6 1/2 bis 8 Prozent und darunter.

Frankfurter Börse

Frankfurt, 13. März. An der Abendbörse konnte sich die Tendenz allgemein etwas befestigen und im Verlaufe trat eine gewisse Geschäftsbelebung ein. Die Anregung hierzu ging wieder von der lebhaften Nachfrage nach einigen Spezialwerten aus. So waren Glanzstoff im Freiverkehr weiter stark verlangt und bis 709 Prozent gestiegen.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktnotierungen vom 13. März.

Weizen, märk. 245-248, pomm. 270,50 bis 269,50, mechl. 279,50-278, schles. 284,50-285, Roggen, märk. 253-257, pomm. 272-271,2, mechl. 279,0-278, schles. 266-264,2, Sommergerste 221-220, Hafer, märk. 230-238, mechl. 260,0-27, schles. 266-263, Mais, waggonfrei ab Hamburg 231-233, Weizenmehl 31,25 bis 35,23, Roggenmehl 33,75-35,75, Weizenkleie 16,25, Roggenkleie 16,25, Viktoriaerbsen 46 bis 55, kleine Speiseerbsen 34-36, Futtererbsen 25 bis 27, Pelusken 22,50-23, Ackerbohnen 21 bis 22, Wicken 21-23, Lupinen, blaue 14 bis 14,75, gelbe 15,25-16, Serradella, neue 23-26, Rapskuchen 19,50-10,6, Leinkuchen 23,7 bis 23,0, Trockenschrot 13,3-13,4, Sojaschrot 21,6-22, Kartoffelflocken 24,1-24,4, drahtgepresstes Roggenstroh 0,85-1,15, desgl. Weizenstroh 0,80-1,00, desgl. Haferstroh 0,70 bis 0,85, bindfadengepr. Roggenstroh 0,65-0,80, desgl. Weizenstroh 0,65-0,70, gebund. Roggenlangstroh 0,90-1,20, Häcksel 1,60-1,75, handelsf. Heu 1,30-1,70, gutes Heu 2,40 bis 2,70, Gerstenstroh 0,70-0,85, Kleeheu 3,50 bis 3,90, drahtgepr. Heu 30 Pfg. über Notiz, Luzerne 3,60-4,10, Thymotee 3,50-3,80.

Vieh

Der Schweinemarkt in Lahr am 10. März war mit 222 Ferkeln befahren. Der Preis für das Paar schwankte zwischen 30 und 40 RM. Der Geschäftsgang war mässig. Es blieb noch Ueberstark.

Der Schlachtviehmarkt in Freiburg i. Br. am 12. März hatte eine Auffuhr von 8 Ochsen, 4 Farren, 13 Kühen, 6 Rindern, 202 Kälbern und 472 Schweinen. Pro Zentner Lebendgewicht wurden bezahlt für Ochsen und Rinder I 54-56, Ochsen und Rinder II 46-52, Farren I 52, Kühe 28-44, Kälber 76-80 und Schweine 56-60 RM. Der Verkehr war bei Grossvieh und Schweinen langsam, bei Kälbern etwas lebhaft. Norddeutsche Schweine nach mehrwöchigem Transport, nüchtern geworden, bis zu 3 Pfg. über Notiz. Die notierten

Preise verstehen sich einschliesslich Fracht ab Stall, Gewichtverlust, Marktspeisen, Risiko und zulässigem Händlergewinn.

Der Schweinemarkt in Donaueschingen am 12. März war mit 28 Läufern und 360 Milchscheinen befahren. Läufer kosteten 65-90 Mark, Milchscheine 32-53 Mk. das Paar. Der Handel war ziemlich flau.

Dem Wochenschweinemarkt in Engen am 12. März waren 15 Milchscheine zugeführt. Es wurden 3 Paare zu 39-48 Mk. verkauft. Der Handel war flau.

Metalle

Berliner Metallnotierungen vom 13. März.
Elektrolytkupfer 134,75, Original-Hütten-Aluminium 210, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 214, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 95-100, Silber in Barren 78,50-79,50, Gold Freiverkehr per 10 Gramm 28-28,20, Platin Freiverkehr per 1 Gramm 10,50-12.
Pforzheimer Edelmetalle vom 13. März. Ein Kilo Gold Mk. 2800 Geld, Mk. 2814 Brief, ein Kilo Silber Mk. 78,50 Geld, Mk. 79,50-81,00 Brief, ein Gramm Platin Mk. 10,40 Geld, Mk. 11,20 Brief.

Deutsche Jugendkraft

Von Mittelbaden
1. Karlsruher Hallensport-Treffen der Deutschen Jugendkraft.

(Offen für alle Jugendkraft-Abteilungen der Landeshauptstadt.)
Veranstalter: Deutsche Jugendkraft Karlsruhe-Mittelstadt.

Jugendkraftler vor die Front!
Das Kölner Reichsverbandfest 1927 hat gezeigt, daß wir Badener auf dem Gebiete der Leichtathletik noch unendlich viel zu lernen haben. Fast allen unseren Teilnehmern fehlte richtiges Training und die unbedingt nötige Wettkampfroutine. Hierin muß es in diesem Jahre anders werden. Jede Einzelgelegenheit gilt es auszunutzen, um die Erfahrung zu bekommen, die zum Siege befähigt.

Zum ersten Hallensporttreffen ruft, noch früh im Jahre, die D. J. K. Karlsruhe-Mittelstadt alle Jugendkraftler der Landeshauptstadt. Selbst jeder durch seine Teilnahme, die Veranstaltung zu einem eindrucksvollen Erfolge zu führen.
Wir rechnen bestimmt damit, daß sämtliche Leichtathleten unserer Stadt bei dieser Leichtathletik-Veranstaltung sich beteiligen, fallen doch Fahrtaustagen gänzlich weg und sind die Einläufe so niedrig wie nur irgend möglich gehalten.

Ausschreibung.
1. Karlsruher Hallensportfest der D. J. K. (Gauamtlich genehmigt.)

Oberleitung: Gaubehörde des Gaues Mittelbaden.
Tag: Donnerstag, den 15. März 1928. — Ort: Stadt-Ausstellungshalle. — Beginn: 8 1/2 Uhr pünktlich. — Ende: 10 Uhr.

Die Wettkämpfe: Jugend B (14-16) 80 Mtr. Einzellauf, — 8 mal 80 Mtr.-Staffel, — Jugend A (16-18) 80 Mtr., 500 Mtr. Einzellauf, — 6 mal 80 Mtr.-Staffel. Senioren: Sprinterwettkampflauf 80 und 40 Mtr., 1000 Mtr. Einzellauf, 10 mal 40 Mtr.-Staffel.

Preise: 1. Preis: ein Kranz und Diplom. 2. Preis: 1 Diplom.
Medaillen (ohne Einlauf) an Herrn Dr. Farentopf hier, Amalienstr. 22. Meldebüchlein: 14. März 1928, abends 12 Uhr.

Medgebühren: Jugend A Einzel 10 Pfg., Senioren: Einzel 20 Pfg., Jugend B frei, Staffel Jugend B 80 Pfg., Jugend A 40 Pfg., Senioren 60 Pfg. Die Einläufe werden vor Beginn der Wettkämpfe eingezogen.

Zur Beachtung!
1. Die Wettkämpfe werden nach den Bestimmungen der D.S.V. bzw. D.J.K. durchgeführt.
2. Jeder Teilnehmer (ausgenommen Jugend B) muß im Besitz eines vorchriftsmässigen Passes sein (Bahrmärz 1928).
3. Gelaujen wird auf Zementbahn (Kunstschuhe ausgeschlossen).
4. Staffelfläche sind von den Vereinen zu stellen.
5. Umkleideraum: Desgl. Seitenbau der Ausstellungshalle.
6. Teilnahme nur in vorchriftsmässigem Sport gestattet.
7. Befonderer Zeitplan erscheint noch.

Zur gefälligen Kenntnis.
Mit unserer gestrigen Notiz sollte Herr Karl Schneider absolut keine Anerkennung seiner Verdienste und Fähigkeiten innerhalb der D.J.K.-Bewegung gefunden, sei es als Organisator, Sportmann und führende Persönlichkeit. Die Notiz wurde gemacht, um einmal endgültige Klärung in einer Angelegenheit zu erhalten, an der beide Teile interessiert sind, nach dem Grundsatz: Jedem das Seine im idealen Sinne der D.J.K. Wir glauben, daß Herr Schneider die Sympathie der D.J.K. besitzt, und man ist selbstverständlich mit seiner Position innerhalb der D.J.K. einverstanden. Die Beziehungen Herrn Schneiders mit uns sind aber eine Sache für sich, die nicht immer untrübsal ist. Eine Frage, und der Kern der Sache ist getroffen. Will die D.J.K. bzw. diejenigen, die als Interpressenwart Nachrichten und Berichte an den Oberpressenwart liefern, oder will der Oberpressenwart, der gemäß seine anerkanntswürdigen Rufe um die Presse hat, daß die Berichte honoriert werden und das Honorar der D.J.K.-Bewegung als Ganzes oder den Einzelnen als Gratifikation ihrer Mühe zukommt, oder verzichtet man darauf im Interesse der katholischen Presse? So ist beiden gebient. Die D.J.K. findet ihre Stütze in der Presse und diese wird auch an der D.J.K. eine Stütze haben. Hier scheiden sich die Geister.

Börsenkurse vom 13. März 1928

Berliner Effekten		12. März.	13. März.
Ablösg. m. Ausl. kl.	52	52	
Ablösg. dto gr.	55 1/2	55,6	
Ablösg. ohne	14,6	14 1/2	
6% Reichsanleihe	87,5	87,5	
5% Badenkoh. Wanl.	11,96	11,90	
5% Preuss. Kali	6,42	6,4	
5% Preuss. Roggrbtk.	8,2	8,2	
Schantungsbahn	7,00	6 1/2	
Südd. Eisenbahnen	189,5	189,5	
Baltimore	116	115,5	
Hapag	149 1/2	147 1/2	
Hambg Südamerika	208	208	
Hansa	230	231	
Nord Lloyd	180 1/2	148	
Danatbank	223	222,5	
Deutsche Bank	160	159 1/2	
Diskonto-Gesellschaft	154,5	153	
Resdner Bank	155 1/2	155	
Reichsbank	194 1/2	197	
Rhein Kredit	129 1/2	130	
Akkumulatoren	149 1/2	—	
Adlerwerke	79 1/2	78 1/2	
A. E. G.	154 1/2	151 1/2	
Augustburg-Nürnberg	90	90 1/2	
Bergmann	172	168 1/2	
Berl. Karlsruher Ind.	80 1/2	80	
Brown Boverie	155	156	
Buderus	98	90	
Chem Albert	118 1/2	111 1/2	
Damler	91 1/2	88	
Dtsch Erdöl	123 1/2	120	
Dtsch Linoleumwerke	265	265	
Dtsch Maschinen	56 1/2	55 1/2	
Dtsch Petroleum	64-65	64	
Eisenhandel	86 1/2	86 1/2	
Dynamit Nobel	122	121 1/2	
Dtsch Wolle	51	50 1/2	
Elb Bad Wolle	83 1/2	80 1/2	
Echweiler Bergwerk	201 1/2	200,5	
Farbenindustrie	254	250	
Feldmühle	208	208	
Felten & Quilleaume	117,5	115,5	
Gaggenau	88	88 1/2	
Gelsenkirchen	129 1/2	128,5	
Gestürel	260,5	265 1/2	
Goldschmidt	106 1/2	105	
Gritzner	143	140	
Guanowerke	79 1/2	79	
Hammern	152,5	152	
Hannov Maschinen	62	62,5	
Harpener	162	160 1/2	
Hirsch Kupfer	—	116 1/2	
Holzmann	144	142	
Hösch Eisen	186 1/2	185 1/2	
Max Jüdel	182	181	

	12. März.	13. März.
Kali Aschersleben	167 1/2	165
Karlsruher Maschinen	168,5	161,5
Knorr Heilbronn	118 1/2	112 1/2
Klöckner	84	82
Kollmar & Jourdan	—	—
Lahmeyer	152,5	152
Leopoldgrube	80 1/2	79
Laurahütte	72	71
Lindes Eismaschinen	148	146
Ludwig Löwe	284	282
Mannesmann	141 1/2	139 1/2
Motoren Deutz	63 1/2	62 1/2
Oberbedarf	96	95
Oberkoks	91 1/2	90 1/2
Orenstein	132	130
Phönix	98,5	98 1/2
Rhein Stahl	153 1/2	150 1/2
Rhebeck Montan	145 1/2	141,5
Schuckert	167	165 1/2
Siemens & Halske	268,5	257 1/2
Sinner	80	80
Stolberger Zink	185	183
Südd. Zucker	132	131
Svenska	406	405,5
Tuchfabrik Aachen	119	118 1/2
Ver Ut. Nickel	157	157
Ver Glanzstoff	660 1/2	671
Ver Stahlwerke	90 1/2	98 1/2
Stahl Zypen	—	—
Wanderer	176	176 1/2
Westeregeln	176	173,5
Wieslocher Ton	95	95
Zellstoff Waldhof	261 1/2	258,5
Zellstoff Verein	150,5	150
Concordia Spinnerel	132,5	130
Licht & Kraftv.	210,5	210

	12. März.	13. März.
Bayrische Motoren	188,5	185
Kronprinz Metall	115	117
N. S. U.	66,5	65 1/2
Rhein-Elekt.	150	148,5

Berliner Devisen		12. März.	13. März.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos-Aires	1,789	1,798	1,788	1,792
Kanada	4,174	4,182	4,174	4,182
Japan	1,968	1,967	1,968	1,967
Kairo	20,918	20,958	20,918	20,958
Konstantinopel	2,125	2,129	2,118	2,122
London	20,80	20,48	20,889	20,429
Newyork	4,1790	4,1870	4,1790	4,1870
Rio de Janeiro	0,508	0,505	0,508	0,505
Uruguay	4,276	4,284	4,276	4,284
Amsterdam	168,20	168,54	168,09	168,48
Athen	5,494	5,506	5,494	5,506
Brüssel	58,26	58,28	58,25	58,27
Danzig	81,51	81,67	81,50	81,66
Helsingfors	10,522	10,542	10,522	10,542
Italien	22,085	22,125	22,075	22,115
Jugoslawien	7,860	7,874	7,853	7,867
Kopenhagen	111,97	112,19	111,98	112,15
Lissabon	18,98	18,97	18,68	18,72
Oslo	111,82	111,54	111,80	111,52
Paris	16,44	16,48	16,44	16,48
Prag	12,285	12,405	12,288	12,408
Schweiz	80,48	80,62	80,42	80,58
Sofia	3,017	3,023	3,017	3,023
Spanien	70,45	70,59	70,28	70,37
Stockholm	112,12	112,34	112,14	112,36
Wien	58,86	58,98	58,84	58,96
Budapest	78,08	78,22	78,07	78,21

Antl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei und Zink

KUPFER, Tendenz: schwach		BLEI, Tendenz: ruhig		ZINK, Tendenz: still	
Bezahl.	Preis	Bezahl.	Preis	Bezahl.	Preis
1. Januar	122,25	122,25	—	40,50	40,25
2. Februar	122,25	122,25	—	40,50	40,25
3. März	122,50	121,75	39,75	39,75	39,50
4. April	122,25	122,25	—	39,75	39,50
5. Mai	122,50	122,25	—	40,25	40,25
6. Juni	122,50	122,25	—	40,25	40,25
7. Juli	122,50	122,25	—	40,25	40,25
8. August	122,50	122,25	—	40,25	40,25
9. September	122,50	122,25	—	40,25	40,25
10. Oktober	122,50	122,25	10,25	40,50	40,25
11. November	122,25	122,25	—	40,50	40,25
12. Dezember	122,25	122,25	—	40,50	40,25

Karlsruhe

den 14. März 1928

Jugend und Ehe

Die Aufführungsvorträge über Jugend und Ehe haben am Montag ihren Anfang genommen. Sie werden veranstaltet von dem Karol. Stadtdelanat Karlsruhe zusammen mit der Karol. Jugendgemeinschaft. Bei einem überaus vollen Saale der kleinen Festhalle eröffnete Herr Stadtdelanat Dr. Stumpf mit herzlichem Begrüßungswort die Vortragsreihe. Darauf ergriff der Redner des ersten Abends, Herr Diözesanmissionar Dr. Schuldis aus Freiburg das Wort. Das erste Thema lautete: „Gott“. Mit einer mitreißenden Beredsamkeit und einer heiligen Begeisterung für die Jugend sprach er eine Stunde bei lautloser Stille. Der Mensch ist Gottverbunden in seinem ganzen Wesen, in Bezug auf Leib und Seele. Jeder Mensch mit seinem ganz umfassenden Reichtum ist ein Geschöpf Gottes. Diese Gottverbundenheit des Menschen verlangt mit einer logischen Notwendigkeit den Willen Gottes als des Menschen Gesetz. Inseiner Schöpfung kann niemand entfliehen, ein jeder Mensch ist gebunden an ihn. Der gesamte Plan Gottes ist des Menschen Vollendung. Es ist Aufgabe der Jugend und der gesamten Menschheit, Jahr um Jahr ein Stück nach diesem göttlichen Plan zu bauen. Verantwortungsvoll steht der Mensch diesem Plane gegenüber. Diese Gottverbundenheit des Menschen ist allumfassend. Gottverbunden ist des Menschen Geschlechtlichkeit. Die Eigenart der verschiedenen Geschlechter ist Gottgewollt und alles, was form gewinnt in den Jahren der Reife ist Gottgewollt alles was Eigenart ist, ist seine Sünde. Gott ist aber auch der Herr der Geschlechtlichkeit. Die Geschlechtlichkeit des Menschen ist Gottes heiliges Eigentum. Der Leib des Menschen ist Gottes götterliches Eigentum. Wer dieses Eigentumsrecht verleiht, gerät in den heiligen Tadel des Menschen. Gott kennt den Menschen. Er weiß von dem Doppelgesetz, das in seiner Brust schlummert, von jenem unumtöschlichen Gesetz der Erbünde. Herrlich und treffend waren die Stellen, die hier zitiert wurden aus Wagners „Tannhäuser“. Verfehrt ist jener Idealismus, der die Erbünde leugnet, genau so verfehrt aber auch jener verzweifelte „Idealismus“, der mit Gottes Güte nicht rechnet. Gott ruft das gute Gesetz im Menschen. Das Reine und Vornehme, das Starke und Hehre, das Echte und Wahre ruft Gott. Aus all dem folgt eine Gottverbundenheit in der Ehe. Wer

nachsteht im Ehebud von Graf Kanjeling, der findet auch dort, daß Liebe an sich der Ehe noch keinen Sinn geben. Das Glück der Geschlechtsgemeinschaft ist erst von sekundärer Bedeutung. Darum ruft Gott beide beim Abschluß der Ehe zu sich. Er läßt sie zu sich kommen. Diesen Auftrag läßt er von der Kirche ausführen, dort soll die Ehe geschlossen werden, wo er durch seinen Sohn, den Eingeborenen, besonders gegenwärtig ist. Die Ehe ist Gottverbunden als Schicksalsgemeinschaft. Er ist der Erhalter der Ehegemeinschaft. Gott gibt der Gemeinschaft den großen Sinn. Mit der Trauung ist der Gottesdienst nicht vorbei. Darum, katholische Mädchen nimm ein Mann, der eines Glaubens wie du, ein Mann, der eines guten Glaubens ist. Die Ehe ist Gottverbunden als Quelle des Lebens. Die Doppellogik der Ehe fällt darum von selbst fort. Die Logik des Bösen ist falsch, die Logik des Guten muß herrschen. Schon in der Jugend vor der Ehe muß das Mädchen den Mann erziehen zur Eitlichkeit, sonst leidet sie als Frau an seiner Unfähigkeit. Der Redner vertraute auf sich, daß ihr in der Vorbereitung nur das Heilige lichte. Ich vertraue auf Gott, daß er dann auch segnet.

Aus der Presse in Karlsruhe. Wie man hört und der „Reifenanzeiger“ mitteilt, ist der bisherige Chefredakteur des „Karlsruher Tagblattes“, Hermann von Laer, dieser Tage aus seinem Amt geschieden. Anlaß dazu bot der Uebergang des Blattes in den Verlag der „Konordia“. Weiter sind aus der Redaktion des genannten Blattes ausgeschieden: Handelsredakteur Heinrich Rippel und der politische Redakteur H. Vog. Die redaktionelle Leitung des Blattes liegt jetzt in den Händen des bisherigen politischen Redakteurs der „Badischen Presse“, Dr. G. Brigner. Damit ist ein weiterer Schritt getan in der Vereinigung der beiden Blätter, der sich als Konsequenz aus den getroffenen Vereinbarungen ergibt.

Das Ortsrat der christlichen Gewerkschaften von Karlsruhe veranstaltet einen Unterrichtskurs. Am Mittwoch, den 14. März, findet der 3. Vortrag von Herrn Dr. Nieber vom Landesarbeitsamt Stuttgart über „Arbeitsvertragsrecht“ statt. Der Vortrag beginnt um 8 Uhr im Vortragssaal der Gewerkschule, Adlerstr. 29. Eintritt frei.

Silberne Hochzeit. Kanzleisassistent Heinrich Sinnenmeier, Vorstandsmitglied des katholischen Männervereins St. Stephan und langjähriger Abonnt des Bad. Beob. kann heute sein 25jähriges Ehejubiläum feiern. Wir gratulieren dem glücklichen Jubelpaar!

Hohes Alter. Frau Stationsverwalter Hummelsheim in St. Josefshaus kann heute in körperlicher und geistiger Frische ihren 85. Geburtstag feiern.

Ein Tobsuchtsanfall erlitt am Montag nachmittag ein Gast in einer Wirtschaft der Altstadt. Da er den Bewußtsein nicht wieder erlangte mußte seine Einlieferung in das städt. Krankenhaus erfolgen.

Noch abgegangen. Beim Ueberholen eines Lastkraftwagens bog am Montag nachm. in der Kriegstraße ein anderer Lastkraftwagen zu früh nach rechts ab, was zur Folge hatte, daß er das linke Vorderrad des überholten Kraftwagens freiste und zur Seite drückte. Hierdurch wurde dem Chauffeur das Steuer aus der Hand geschlagen. Der Wagen fuhr auf den Gehweg gegen einen Gartenzaun. Der Zaun und der Lastkraftwagen wurden stark beschädigt. Letzterer mußte abgeschleppt werden.

Verkehrsunfall. Am Montag vormittag ereignete sich in der Durlacherstraße dadurch ein Unfall, daß ein Lieferwagen von der Bernhardtstraße kommend die Geleise der Stadt-Straßenbahn kreuzte und nicht die Pflicht des Einbiegens in die Lachnerstraße durch Zeichen kundgab. Ein in die Richtung Durlachertor fahrendes Motorrad mit Beiwagen, dessen Fahrer einen drohenden Zusammenstoß verhindern wollte, fuhr auf den Gehweg der Lachnerstr., wobei das Kraftpad umkippte. Der Fahrer, ein lediger 27 Jahre alter Ingenieur aus Durlach trug eine Quetschung an der rechten Hüfte davon und wurde in bewußtlosem Zustande in das städt. Krankenhaus eingeliefert. Er konnte jedoch alsbald wieder entlassen werden. Der Fahrer des Motorrades, der im Beiwagen saß, erlitt leichte Kopferletzungen.

Veranstaltungen

Badisches Landesstheater. In der Komödie „Abgemacht — Auf“ des Franzosen Tristan Bernard und seiner Mitarbeiter, deren Bekanntheit uns das zweite Gastspiel Eugen Klopfers am Mittwoch, den 14. März, vermitteln wird, handelt es sich keineswegs um einen mitleidigen Auf, sondern einfach nur um eine traditionelle Redensart zwischen Bauern und Viehhändlern auf französischen Landmärkten, die damit ein höchst banales Geschäft befehlen. Diese Geflogenheit ist in unserem Stück in die Umwelt

ein hohen altersschwachen Aristokratie übertragen, in die der ungeheuerliche, tolpatschige, aber heillos verlagene Schieber Boucotel, von Eugen Klopfer dargestellt, einbricht. Seinem Spiel wird nachgelegt, daß es ein unerhörtes Unvermögen auf die Bachmuskeln und schlechterdings unüberwindlich ist.

Anna Pawlowa, der gefeierte Tanzstern der Gegenwart, gibt heute, Mittwoch, den 14. März, abends 8 Uhr, in der großen Festhalle das mit Spannung erwartete Karlsruher Gastspiel. Das Programm setzt sich aus 25 Tanzvorführungen zusammen, in drei Teilen gegliedert. 1. Teil: Chorvorträge, neun Tänze nach der Musik von Chopin arrangiert von Juan Clupine (einem der besten Balletmeister des 60. Jahres zählenden Ensembles der Pawlowa). Ausführende: Anna Pawlowa, Juan Clupine und das gesamte Ensemble. Die beiden anderen Teile umfassen je sieben Darbietungen, in reicher Abwechslung Einzelstücke von Anna Pawlowa, „Duo“ mit ihrem Balletmeister und Gesamtauftritte des gesamten Ensembles, unter letzten „Kaufmännische Tänze“ nach Musik von Rubinstein. — Wie uns die Konzertdirektion Kurt Neufeldt mitteilt, sind noch Karten in allen Preislagen bis abends 6 Uhr in der Durlacherstraße, Waldstraße 59 zu haben und vermutlich auch noch ab 7.30 Uhr an der Abendkasse in der Festhalle. Zugang ist an diesem Abend nur von der westlichen (Konzertsaal-)Seite, da der gegenüberliegende Eingang für die abendliche Veranstaltung im kleinen Saal reserviert ist.

Aus den Vereinen

Der katholische Männerverein Karlsruhe hatte am vergangenen Sonntagabend in dem großen Saal des Caritashauses zu einem Familienabend eingeladen. Der 1. Vorsitzende, Herr Stadtvorordner Schille, durfte ein wohlbesetztes Haus begrüßen, das gekommen war, um einen Lichtbildvortrag des Herrn Archidieken G. O. über die Entwicklung des deutschen Städtebaus vom 12. bis 18. Jahrhundert zu hören. In klaren Ausführungen, unterfüllt mit trefflichen, selbstgefertigten Lichtbildaufnahmen, führte der Redner von dem ewig schönen Rom als städtebauliches Vorbild ausgehend und am Hand einzelner Städteformen die städtebauliche Entwicklung zeigend, zur Verteilung mittelalterlicher Baukunst nach Mitteleuropa über der Tauber. Für die Anwesenden, die Mit-Notenbucher kamen, war es eine Stunde freudigen Erinnerens und für die übrigen gab es nur Stauden und Wundern, ob der Schönheiten dieses bis heute fast unerreichten erhaltenen Kleinod des mittelalterlichen Städtebaus. Lebhafter Beifall folgte den trefflichen Ausführungen, die von zwei Nebenrednern umrahmt waren, die der Sängerkorps des Vereins unter Leitung des Herrn

Darmstädter u. Nationalbank

Kommanditgesellschaft auf Aktien

Bericht der persönlich haftenden Gesellschafter.

Politik und Wirtschaft kämpfen nimmer im schlichten Jahre nach Beendigung des Weltkrieges unverändert um das Ziel, vernichtete Begriffe und Urnauern materielle, geistiger und moralischer Natur wiederherzustellen und neu aufzubauen, um den trotz aller Erschütterungen niemals verloren gegangenen Lebenswille des deutschen Volkes gestunde, zur Volkswohlthat und damit zur Volkskultur führende Daseinsformen zu schaffen. Politik und Wirtschaft haben, das kann man am Anfang des Jahres 1928 feststellen, auch in den hinter uns liegenden Jahre den bisherigen eine Reihe neuer Erfolge in diesem Kampfe hinzugefügt. Die schwierigsten und gefährlichsten Probleme liegen jedoch noch vor uns. Ihre Lösung wird uns erst einen klaren und übersichtlichen Ausblick auf unser künftiges Wirtschafts- und Staatsleben ermöglichen.

Unsere Zeit hat Politik und Wirtschaft enger denn je zu gemeinsamen Wirken zusammengeführt; die natürlichen Grenzen der Begriffe Staat und Wirtschaft dürften sich eher durch ein völliges Ineinanderfließen nicht verwischen, noch weniger darf ein zu starker Uebergreif des einen in das Gebiet des anderen Teiles den natürlichen Entwicklungsgang gefährden. „Staat und Wirtschaft sind beide am besten daran, wenn sie sich gegenseitig drei Schritte vom Leibe bleiben, und alle Doktrinen, die einer engeren Verquickung beider, ja einer irgendwie gearteten Deckung das Wort reden, haben vor der Wirklichkeit schlecht bestanden, Merkantilismus und Sozialismus, Antarktelehren und Staatskapitalismus.“ Diese Aeusserung Willy Hellpechs in seinem Buche „Politische Prognose für Deutschland“ wird man sich bei der Behandlung der in Zukunft noch zu lösenden Fragen stets mit Nutzen vor Augen halten können.

Unsere Wirtschaft hat in bewusstem und unbewusstem Optimismus, in der Erkenntnis von der Notwendigkeit tatkräftigen und praktischen Handelns einen Lebenswille und eine Energieentfaltung gezeigt, die uns schon 1926 stark, deutlicher aber noch im Jahre 1927 zu einer positiven Entwicklung gebracht haben. Sie hat es verstanden, unter grosszügiger Opferung, ja bewusster Vernichtung, von als früherer Zeit übernommenen Wirtschaftsformen einen organischen Wiederaufbau einzuleiten, der als gewaltiges Aktivum unserer Bilanz die Wiedereingliederung von 2 Millionen Arbeitslosen in den Arbeitsprozess für einen wesentlichen Teil des Jahres 1927 ergab, wodurch der grosse Kreislauf — Produktion, Konsum, Rentabilität — einen ausserordentlichen, aber natürlichen Impuls erhielt. Die deutsche Wirtschaft hat die Förderung jeglicher Oekonomie, besonders aber derjenigen unserer Zeit, alle technischen und materiellen Mittel zum höchstmöglichen Nutzeffekt zu bringen, trotz überkommener, wie auch neu entstandener Schwierigkeiten in harter Arbeit zu erfüllen versucht und hat ganz allgemein, von besonderen, die Konjunktur günstig beeinflussenden Erscheinungen abgesehen, den Erfolg erzielen können, einen verbreiterten Konsum durch vereinheitlichte und verbilligte Produktionsmethoden zu erfassen. Damit war die Möglichkeit gewonnen, dem so lange verlorenen und so dringend notwendigen Begriff der Rentabilität in der Praxis wieder Geltung zu verschaffen.

In ihrem Streben nach neuer Entfaltung kann die Wirtschaft nicht übersehen, dass die zunehmende Entwicklung des Staates auf alles wirtschaftliche Geschehen eine Erstarung und damit eine Gefährdung der Entwicklung mit sich bringt. Gerade in ihrer rationalisierten Struktur braucht sie individuelle schöpferische Kraft und Leistung, denn nur diese kann in der unvermeidlichen Unsicherheit, die neue Gedanken und Entwicklungen, innere Notwendigkeiten und der Druck der Verhältnisse erzeugen, Klarheit und in den Wandlungen und Neugestaltungen die wir erleben, Ordnung schaffen. Die Anerkennung des Prinzips der individuellen Leistung und der Notwendigkeit, ihr Freiheit des Wirkens und Schaffens zu gewähren, wird nicht die Folge haben, dass sich der Unternehmer den sozialen Geboten und Verpflichtungen entzieht, die ihm der Geist einer neuen Zeit auferlegt. Der soziale Grundgedanke, der ohne Einschränkung immer stärker zur praktischen Anwendung gebracht werden muss, ist gekennzeichnet durch die grössere Beteiligung des Arbeitnehmers an den Erfolgen und Erträgen der Wirtschaft in Form von Lohn und sozialer Fürsorge. Diese grundlegende Einstellung

wird zur gesunden Weiterentwicklung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung wesentlich beitragen, insofern wiederum die Voraussetzung für die Durchführung der Ausgaben ist, die Deutschland im Rahmen der Weltwirtschaft zu lösen hat.

Der Kampf und der Ringen um diese neuen Formen bestimmt Wesen und Charakter unserer Zeit. Es ist der Lebensausdruck der nach gesunden Daseinsgrundlagen drangenden Volksgemeinschaft, auf den, insbesondere mit gesetzgeberischen Mitteln einzuwirken, nur dazu führen kann, den natürlichen Ablauf der Dinge zu ändern und in geahrbare Wege zu lenken. Der Staat als höchste autoritative Stelle dürfte seine objektive Werte, von der aus er den Gang der Ereignisse zu verfolgen hat, nicht verlassen. Mehr und mehr aber hat er in diesen natürlichen Entwicklungsprozess eingegriffen und ist in zunehmendem Masse zum bestimmenden Faktor in unserem Wirtschaftsleben geworden. Er setzt die Mierte fest, bestimmt den Wohnungsbau, diktiert die Eisen-, Kohlen- und Kupferpreise, er betreibt Unternehmungen grössten Ausmasses, betätigt sich in steigendem Masse im Bank- und Kreditwesen, erhebt die Steuern nicht nur nach dem Einkommen, sondern auch von der Substanz und bestimmt diktiertisch von einer Zentralstelle aus Löhne und Arbeitszeit. Ganz besonders in dieser letzteren Hinsicht verdient sein Wirken erhöhte Beachtung. Das von ihm geschaffene und beeinflusste Schlichtungsverfahren hat gerade in letzter Zeit mehrfach bewiesen, wie notwendig hier ein Abbau der statischen Funktionen geworden ist. Es ist richtig, dass die Zeitverhältnisse zum Teil eine solche Entwicklung bewirkt und gefördert haben. Die Wirtschaft, die sich jetzt zu neuen lebensstarken Formen durchgerungen hat, bedarf jedoch einer solchen Bevormundung nicht mehr. Betrachtungen über die zukünftige Entwicklung der Dinge sind nicht möglich ohne einen Hinweis auf die schweren Gefahren, die sich aus all diesen Massnahmen des Staates ergeben.

Staat und Wirtschaft müssen auch in diesem Stadium, das von massgeblicher Bedeutung für unsere zukünftige Entwicklung werden wird, angesichts der grossen mit einer unvorstelligen Regung verbundenen Gefahren in erster Zusammenarbeit sich vereinigen und die Lösung der grossen Gegenwartsaufgaben — Rentabilität, Kapitalbildung und soziale Fürsorge — nicht in einer erzwungenen und falschen, sondern in der natürlichen Reihenfolge versuchen. Dass dieses Ziel zu erreichen, ein Abbau von der öffentlichen Hand erhobenen Steuern dringend erforderlich ist, ist bereits so vielfach erörtert und nachgewiesen worden, dass sich die Beibringung von neuen Ziffernmaterial hierfür erübrigt. Wenn der Reichverband der Deutschen Industrie errechnet hat, dass 63 Prozent der erzielten steuerpflichtigen Gewinne als Steuern erhoben werden, wenn unser eigenes Institut bei einer Dividendenausschüttung von 7,2 Millionen Mark an Steuern rund 9,4 Millionen Mark zu zahlen hat, wenn endlich eines unserer grössten Industrie-Unternehmungen an Steuern und sozialen Lasten 14—15 Prozent des Kapitals aufzubringen hat, oder anders ausgedrückt 20 Prozent der von ihm gezahlten Dividende, so sind diese Ziffern, die einer weiteren Ergänzung nicht mehr bedürfen.

In welchem Ausmasse mangelnde Rentabilität und mangelnde Kapitalbildung zu katastrophalen Zuständen führen können, zeigt die Lage der deutschen Landwirtschaft. Die Landwirtschaft ist als Produzent und Verbraucher ein gleich wichtiger Faktor für unseren wirtschaftlichen Kreislauf. Der Wert ihrer Produktion unter normalen Verhältnissen wird vielfach etwa gleich dem Werte der industriellen Produktion geschätzt. In jedem Falle macht sie einen sehr erheblichen Teil der Gesamtproduktion unseres Landes aus. Die industrielle Produktion wiederum findet mit schätzungsweise 70 bis 80 Prozent ihren Rückhalt am Absatz im Inland. Die Vernichtung der landwirtschaftlichen Konsumenten muss daher verhängnisvolle Wirkungen auf den industriellen Geschäftsgang haben.

In unserem Geschäftsbericht für das Jahr 1926 hatten wir die Gesichtspunkte, die nach unserer Auffassung für die Entwicklung der deutschen Wirtschaft in Frage kamen, einer eingehenden Betrachtung unterzogen. Dieser Bericht hat von seiner Aktualität nichts eingebüsst, insbesondere nicht hinsichtlich seiner grundsätzlichen Einstellungen, denn ein Jahr ist nur eine bescheidene Spanne Zeit, gemessen an der Grösse der Aufgaben Wiederaufbaues nach einem so beispiellosen Zusammenbruch.

Wir bedürfen auch für die weitere Zukunft des Glaubens an den politischen und wirtschaftlichen Aufstieg Deutschlands. Wir dürfen nicht mit starrem Blick nur die Schwierigkeiten der Gegenwart und der nächsten Jahre berücksichtigen, sondern müssen uns an Hand der Entwicklung der letzten vier Jahre kritisch vor Augen stellen, wie weit wir von dem völligen Zusammenbruch bis heute durchhalten haben. In einem Entwicklungsprozess wie dem kann man nicht nur immer die Schattenzeiten sehen. Man darf sich auch nicht bei jedem Fortschritt allein durch die Angst vor dem Abstieg irreführen lassen. Wirtschafts- und Staatsführung müssen die Schwierigkeiten erkennen und klären und mit mutigem Unternehmungsgeist zu bewältigen versuchen, ohne in Rückschlägen gleich den beginnenden Untergang zu fürchten. Wenn man eine solche Einstellung wie das häufig geschieht — als Optimismus kennzeichnet, so hat dieser Optimismus jedenfalls nichts zu tun mit einer Auffassung, die alles nur in rosigem Lichte verständlich sind. Solcher spekulativen Ueberhebungen, wie sie mit jeder Konjunktur verbunden sind, und wie sie nach der Vernichtung so ungeheurer Werte und Vermögens schon aus dem Bestreben, Verlorenes schnell wiederzugewinnen, naturgemäss und menschlich verständlich sind. Solcher spekulativen Entwicklung, gerade in Folge der vielen damit verknüpften Gefahrenpunkte entgegenzutreten, ist dringend erforderlich und wird durch nichts besser erreicht, als durch eine zunehmende Stabilisierung unserer Verhältnisse.

Auch die Ziffern unseres Institutes spiegeln sowohl in den Umsätzen wie dem Anschwellen aller Bilanzzahlen das konjunkturle Bild des Jahres 1927 wider. Wir haben uns in ausgedehntem Masse an der Finanzierung der Einfuhr beteilig, ebenso wie wir stark erhöhte Kredite für den Export deutscher Waren und auch für die Finanzierung deutscher Auslandsaufträge unserer Kundschaft zur Verfügung stellten.

Das Jahr 1927 brachte uns an Stelle der so sehr angestrebten Herabminderung der Unkosten eine Erhöhung dieses Postens. Das ungünstige Verhältnis der Einnahmen gegenüber den Ausgaben steigerte sich besonders durch ein Anwachsen der Steuern um rund 31 Millionen Mark.

Wir haben trotz dieses ungünstigen Einflusses auf unseren Reinertrag auch in diesem Jahre wiederum den Pensionsfonds für Beamte mit 1 Million Reichsmark bedeckt. Darüber hinaus haben wir im abgelaufenen Jahre im Interesse unserer vom gesetzlichen Versicherungszwang nicht erfassten Angestellten die Gründung einer Pensionskass betrieblichen, die den Versicherten einen Rechtsanspruch auf eine persönliche, eine Witwen- und Waisenrente gewährt. Die Genehmigung der Kasse durch das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung ist inzwischen erfolgt. Auch im Jahre 1927 haben wir unser besonderes Augenmerk auf die Förderung und Heranbildung des Nachwuchses gelegt. Durch systematische Einrichtungen und verschiedene Lehrkurse schaffen wir die Möglichkeit der Aus- und Fortbildung und wir geben auch einzelnen dazu geeigneten Kräften weitgehende Gelegenheit zu Studien im Ausland. Dem Zuge der Zeit folgend, widmeten wir uns auch der Förderung der sportlichen Bestrebungen unserer Beamtenschaft. Wir haben, abgesehen von laufenden Zuwendungen, einen besonderen Betrag von 400 000 RM. zur Verfügung gestellt, der dem Erwerb und der Errichtung eines Heimes dienen soll, wo der Beamtenschaft neben der Ausübung des Wasserports Erholung in der Natur geboten werden kann. Wir beschäftigen zur Zeit 7241 Angestellte gegenüber 7203 im Jahre 1926.

Die Zahl unserer Filialen und Depotstellen hat sich durch Schliessung von weiteren drei Zweigstellen auf 111 Filialen und 51 Berliner sowie 46 auswärtige Depotstellenkassen ermässigt.

Zu den einzelnen Positionen der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung bemerken wir folgendes: Die Nostrokonten bei Banken und Bankfirmen bestehen zu rund 85 Prozent aus Auslandsguthaben. Die Vorschüsse auf Waren und Warenverpflichtungen erfahren

im Zusammenhang mit der oben gekennzeichneten fortgeschrittenen Entwicklung von Handel und Industrie und mit der zunehmenden Ausdehnung des Waren- und Exportgeschäftes eine bedeutende Erhöhung. An der Steigerung dieses Postens sind wesentlich unsere Niederlassungen in Hamburg und Bremen in Folge des grossen Waren-Umschlages dieser Plätze beteiligt. Die Reports und Lombards haben sich wesentlich ermässigt und enthalten nur Vorschüsse, die börsenmässige, gegen Wertpapiere gedeckte Darlehen umfassen.

Von unseren Bürgschaften sind RM. 52 135 804,47 in deutscher Währung und RM. 22 621 615,36 in fremder Währung geleistet.

Das Konto Bankgebäude wird unverändert aufgeführt, es enthält 143 eigene Grundstücke, von denen 15 lediglich Bankzwecken dienen, während die restlichen 28 auch für andere Zwecke Verwendung finden.

Von der Gesamtsumme der Gläubiger in laufender Rechnung entfallen 33 Prozent auf ausländische Guthaben, wovon 26,4 Prozent in ausländischer und 6,6 Prozent in Markwährung unterhalten werden.

Der Umsatz von einer Seite des Hauptbuches betrug im abgelaufenen Geschäftsjahr rund 170 gegen rund 110 Milliarden Mark im Jahre 1926.

Unter vorsichtiger Bewertung aller Aktiven ergibt sich laut Gewinn- und Verlustkonto unter Einrechnung des Gewinnvortrages per 1926 in Höhe von RM. 2 277 952,09 ein Bruttogewinn von RM. 80 785 555,63

Nach Absetzung RM. der Handlungskosten mit 53 128 043,57 der Steuern mit „ „ 9 288 958,58 insgesamt: 64 515 002,55

Verbleibt ein Reingewinn von „ „ 16 270 553,08 dessen Verteilung wir wie folgt vorschlagen:

RM. 12 Prozent Dividende „ 7 200 000,— Einlage in die besondere Reserve „ 5 000 000,— Tantieme des Aufsichtsrats 4 800 000,— Zuwendung an den Pensionsfonds für Beamte „ 1 000 000,— insgesamt: 13 680 000,— so dass als Vortrag auf neue Rechnung RM. 3 590 553,08 verbleiben.

Nach Genehmigung dieser Vorschläge durch die Generalversammlung wird in sich unsere offenen Reserven auf RM. 55 000 000,— Kapital und Reserven auf RM. 115 000 000,— belaufen.

Im Laufe des Geschäftsjahres 1927 schied Herr Generalkonful Friedrich H. Incke mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand als Geschäftsinhaber unserer Bank aus und wurde in den Generalversammlung vom 8. April v. J. in den Aufsichtsrat der Bank gewählt. Die hervorragenden Verdienste des Herrn Incke, der als Geschäftsinhaber der Deutschen Nationalbank in Bremen nach der Fusion dieses Institutes Geschäftsinhaber der Nationalbank für Deutschland und später auch unseres jetzigen Institutes wurde, um die erfolgreiche Entwicklung unserer Bank sind in der Generalversammlung eingehend gewürdigt worden. Wir möchten jedoch auch an dieser Stelle unserem langjährigen Kollegen unseren wärmsten Dank für seine hingebende, pflichttreue Tätigkeit aussprechen, indem wir gleichzeitig unserer Freude darüber Ausdruck geben, dass uns seine wertvolle Erhaltung durch seinen Eintritt in den Aufsichtsrat auch weiterhin erhalten bleibt.

Berlin, im März 1928.

Die persönlich haftenden Gesellschafter
Dr. Beheim Schwarzbach, Bodenheimer, Goldschmidt, Dr. Rosin, von Simson, Dr. Strube.

Fishels Schokoladenhaus Kaiserstrasse 141, Osterhasen · Osterreier
zwischen Marktplatz und Lamstrasse feinste Pralinen — Geschenkoackungen

Hauptlehrers Maßler schön zu Gehör brachte und ernstes Schaffen und Streben des Chores erkennen ließen. Mit herzlichen Dankworten konnte so der 1. Vorsitzende diesen ersten Vereinsabend im neuen Vereinsjahr schließen mit dem Appell: Der RWA-Lied hat bewiesen, daß er arbeitet, er ist auf der Höhe! Doch große Aufgaben harren seiner! Darum katholische Männer schließt die Reihen, kommt und helfet mit! Und seid ihr fangestundig und fangestrebend, so kommt in den Sängerkorps des Vereins und helfet so unjener, der katholischen Sache.

Der katholische Männerverein Bulach hielt am Sonntag, den 11. März seine Monatsversammlung ab. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Fragen erteilte der erste Vorsitzende, Herr R. Maßler, das Wort Herrn Gemeindevorsteher Schmeißer. Er sprach zuerst über die Neuorganisation der Zentrumspartei, um dann

zur Behandlung von politischen und wirtschaftlichen Tagesfragen überzugehen. Er behandelte zunächst das Reichsschulgesetz. Die Schuld an der Verschärfung trage in der Hauptsache die Deutsche Volkspartei. Die schwerste Last, die auf uns ruht, ist die Reparationszahlung, die sich besonders in diesem Jahr stark auswirkt. Es müsse eine gerechte Steuerverteilung angestrebt werden. Da die Belange des Mittelstandes aber nur von den großen Parteien wahrgenommen werden können, ist es daher Pflicht, daß es sich diesen anschließt. Also bei den kommenden Wahlen keine Stimme den Splitterparteien. Der Redner erntete reichen Beifall. Nach einer kurzen Mitteilung seitens des Herrn Gemeindevorsteher Schmeißer über die Eingemeindungfrage, die am kommenden Samstag abend in einer Versammlung im „Erbprinzen“ besonders behandelt wird, konnte der Vorsitzende die gut verkaufte Versammlung beschließen.

läßt dieses Ergebnis durchaus nicht die von der sozialdemokratischen Presse zur Schau getragene Siegesgewißheit für die kommenden Wahlen gerechtfertigt erscheinen.

Zu begrüßen ist, daß die Splitterparteien sämtlich ausgefallen sind, ebenso die Nationalsozialisten, die bisher 4 Mandate hatten. Man kann nur wünschen, daß die Aktion, die den Splitterparteien am Sonntag in Potsdam erteilt worden ist, für die kommenden Reichstagswahlen ihre Wirkung nicht verfehlen möge.

Erhöhung der Leistungen der Invalidenversicherung

Berlin, 13. März. Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichstages überwiegt einen Entwurf der Reichsregierung zur speziellen Vorberatung an einen Unterausschuss, der in der Invalidenversicherung den Steigerungsbetrag für die vor der Inflation zurückgelegten Beitragszeiten im Reichsdurchschnitt um 40 Prozent erhöhen will. Die dadurch entstehende jährliche Mehrausgabe von ungefähr 100 Millionen Mark will das Reich aus eigenen Mitteln tragen und von einer Beitragserhöhung deshalb absehen, weil sonst, wie Ministerialdirektor Grieser dem Reichsarbeitsministerium hervorhob, die Lohnrückführungen der letzten Zeit illusorisch würden. Die Invalidenrenten würden in den Städten um monatlich 6—8 Mark erhöht werden. Auch für die Angestelltenversicherung ist ein analoges Vorgehen geplant.

Die Arbeitsmarktlage in Südwest-Deutschland

Karlsruhe, 12. März. Der Arbeitsmarkt zeigt Anzeichen einer leichten weiteren Besserung. Sie drückt sich in einem etwas stärkerem Rückgang der Unterstützungsempfänger aus. In Baden sank die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger aus der Arbeitslosenunterstützung in der Zeit vom 1. bis 7. März von 36 065 auf 34 080, diejenige der Kräfteunterstützungsempfänger von 6897 auf 6800. In Württemberg (einschließlich Hohenzollern) ging die Zahl der

Hauptunterstützungsempfänger aus der Arbeitslosenunterstützung von 18007 auf 16296, diejenige der Kräfteunterstützungsempfänger von 2778 auf 2730 zurück. Baden hat somit nach dem Stand vom 7. März insgesamt 40 880, Württemberg (einschließlich Hohenzollern) nicht einmal ganz die Hälfte, nämlich 19 026 Unterstützungsempfänger aus beiden Unterstützungszweigen zu verzeichnen.

Tages-Anzeiger

für Mittwoch, den 14. März 1928

Badisches Landestheater. Abends 8 Uhr: Eugen Kasper mit seinem Ensemble: Abgemacht Auf.

Große Festhalle. Abends 8 Uhr: Anna Pawlowna mit ihrem Ensemble.

Kunstlerziele mit Kobergauer in der 1. Etage der Firma Hermann Tief nachm. 4 1/2 Uhr.

Badische Lichtspiele. Nachm. 4 Uhr und abends 8 1/2 Uhr: Im Lande des silbernen Löwen. Gloria-Palast. „Der alte Fritz“.

Palast-Lichtspiele. „Am Rüdesheimer Schloß steht eine Linde.“

Residenz-Lichtspiele. „Tragödie im Zirkus Royal.“

Christkath. Karlsruhe der christlichen Gewerkschaften. Abends 8 Uhr im Vortragssaal der Gewerkschule (Aberstr. 20, 21). Vortrag Dr. Kieber, Stuttgart, über Arbeitsvertragsrecht.

Herausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Johner, Karlsruhe. D. Hauptredaktion: Dr. F. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten dienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif, für auswärtige Politik und Gesundheit: Dr. G. L. Berger für Angelegenheiten: Otto Kraus, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia, A.-G.

Sprechstunde der Redaktion nur 5—6 Uhr. Außer dieser Zeit nur auf telefonischen Anruf.

Berliner Redaktion:

Joh. Hoffmann, Berlin-Charlottenburg, Gutenbergstraße 12.

Lezte Meldungen

Wahlen in Potsdam

(Eigener Drahtbericht)

J. H. Berlin, 13. März 1928.

Der Ausfall der am Sonntag in Potsdam vorgenommenen Stadtverordneten-Wahlen gibt der Berliner Presse Anlaß zu lebhaften Erörterungen, je nach ihrer politischen Einstellung. Die Reichspresse trägt eine angelegentlich des Wahlergebnisses wenig veränderliche Siegesmühe zur Schau, während der „Vorwärts“ in großen Letzern verkündet: „Auch Potsdam wird rot“. Ein Blick auf das Wahlergebnis zeigt, daß beide Darstellungen den Tatsachen nicht gerecht werden. Allgemein darf man wohl feststellen, daß die Wahlen in Potsdam keine Voraussetzungen hinsichtlich des Ergebnisses der nächsten Reichstags- und Landtagswahlen als berechtigt erscheinen lassen. Es ist eine selbstverständliche Tatsache, daß Kommunalwahlen stark unter dem Gesichtspunkt der lokalen Interessen und Bedürfnisse geführt werden. Unbeachtet dieser Tatsache läßt freilich das

Potsdamer Wahlergebnis kaum genug zu kritischen Betrachtungen und Erwägungen. So ist als erstes die Tatsache festzustellen, daß sowohl die Deutschnationalen wie die rechts von ihnen stehenden völkischen Kreise der Nationalsozialisten usw. eine schwere Niederlage erlitten haben. Im Vergleich zu den letzten Reichstagswahlen im Jahre 1924 haben die Deutschnationalen einen Verlust von allein 6000 Stimmen aufzuweisen. Unbegreiflich noch sieht sich im ersten Augenblick der Wandlungsgeinn der Sozialdemokraten an. Sie haben bisher im Potsdamer Parlament keine Rolle gespielt, konnten am Sonntag aber ihre Stimmenzahl nahezu verdreifachen. Mit 14 Mandaten gegen bisher 5 sind sie fast an die Stärke der Deutschnationalen, die 16 Sitze erhalten haben (gegen früher 19), herangekommen. Dabei muß man aber bedenken, daß die Sozialdemokraten bei den letzten Stadtverordnetenwahlen zum größten Teil Stimmhaltung genüß haben. Wenn auch die Tatsache nicht bestritten werden kann, daß die Sozialdemokraten die einzige Partei sind, die am Sonntag einen Stimmenzuwachs erhalten hat, so

Amliche Anzeigen.

Schutz der heimischen Pflanzen. Wir haben Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß es nach §§ 1, 3 und 4 der badischen Verordnung vom 14. 11. 1927, Absatz der heimischen Pflanzen und Tierwelt u. a. verboten ist, Wildgewächse, insbesondere Beibeißen, welche wild wachsen, abzusäen, abzuweiden, abzuschnitten, abzufällen, abzuführen und zu befördern. Dieses Verbot betrifft insbesondere auch die Fälle, in denen Spaziergänger Beibeißen mit nach Hause nehmen, um sie zu Hause irgendwo aufzustellen. Die Polizei und Gendarmen sind angewiesen, gegen Zuwiderhandelnde Strafverfolgung vorzunehmen. Karlsruhe, 13. März 1928. O. 3. 20. Sub. Bezirksamt — Polizeidirektion.

Freihändler Forststammholzverkauf des Bad. Forstamts Karlsruhe. Der Termin zur Abgabe von Geboten wird vom 20. auf 22. März 1928 verlegt.

Vereinsbank Karlsruhe eintragung Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Unsere diesjährige ordentliche Vertreter-Versammlung findet am

Freitag, den 16. März, abends 6 Uhr im großen Saal der „Eintracht“ Karl-Friedrichstraße 30 statt. Unser Bericht über das Jahr 1927, aus welchem die Tagesordnung zu ersehen ist, liegt an unserer Kasse zur Entgegennahme bereit. Mitglieder, welche nicht Vertreter sind, können an der Versammlung teilnehmen, haben aber kein Stimmrecht.

Der Aufsichtsrat der Vereinsbank Karlsruhe e. G. m. b. H. Carl Friez, Vorsitzender.

Pensionat Unserer lieben Frau in Offenburg (Bd.) Das Institut wird geleitet von Ehefrauen des hl. Augustinus und umfasst:

- eine Mädchenrealschule und U II mit Oberrealschulplan,
- eine Frauenschule,
- eine Abteilung für Mädchen aus Volksschulen, die eine entsprechende Weiterbildung wünschen,
- eine Frauenarbeitschule,
- einen Handelsskula.

Gebogene Ausbildung. Liebevolle, feine Erziehung, sorgfältige Pflege, v. roße, tüchtige Schül. Spiel- und Schloßräume, Laubengänge u. häufige Spaziergänge in das reizvolle Reichthal und den Schwarzwald. Eigenes Landhaus in herrlicher Lage am Oberrhein. Eintritt Ostern und 15. September.

— Prospekt durch die Oberin —

Den besten Beweis

meiner Leistungsfähigkeit

zeigen Ihnen meine

SCHAUFENSTER und die bedeutende Möbel-Ausstellung Karlsruhe

Möbelhaus MARX Marktplatz

Wohnungs-Ausstellung

Vom 9. bis 21. März zeigen wir im Neubau Wierchowstraße 4 eine vollständig eingerichtete vornehme Musterwohnung. Eintritt frei! Täglich geöffnet von 10—12 und 3—6 Uhr. Straßenbahnhaltestelle Schillerstraße. Ausstellende Firmen: Holz-Gumann: Möbel C. Kaufmann: Teppiche C. F. Otto Müller: Kunstgewerbliche Erzeugnisse Paul Burchard: Vorhänge, Decken

Elise Müller Im Banne der Großstadt

Ein Volkroman aus der Gegenwart. Gebunden RM. 3.20. Die Verfasserin des bekannten und vielgelesenen, preisgekrönten Romanes über die Mädchen „Im Hause des Glockengießers“ hat uns ein neues Buch aus der Gegenwart geschenkt. Es schildert die Landflucht einer Bauernfamilie in die Großstadt mit all ihrem Elend. Der Roman ist mit hellföchtiger Sorge um das Volk geschrieben und verdient die weiteste Verbreitung unter das Volk, besonders aber auf dem Lande.

Badenia A.-G. für Verlag Karlsruhe

Zum Hausputz!

in Parkett- u. Linoleumwiche, „Biene“ Roth's Parkett-Putzöl reinigt schnell und mühelos Parkettböden und Linoleum. Terpentinöl, bestes Parkettputzmittel Putz- und Parkett-Wischbürsten, Bleichschrubber Mop verschiedene Fabrikate Stahlspäne, Stahlwolle, Stahlbürsten Cirine, Parkettrose, Berberol Büffelbeize, Lobabelze Spiritus- u. Bernstein-Fußbodenlack Oelfarben, Grundierfarbe, Leinöl, Pinsel, Roths Schnellrockenöl (Tropfenöl) Roths staubbindendes Bodenöl Putzwolle, Putzwerk, Linoleumseife, Schrubber, Putzbürsten, Schmierseife Waschseife in bekannter Qualitätware Aia, Vim, Saponia Scheuerpulver Teppich-, Kehr-, Hand-, u. Straßenbesen, Teppichklopper, Möbelpinsel, Möbelpolitur, Fensterleder Schwämme sowie alle sonstigen Putzartikel Lieferung auf Wunsch frei Haus

CARL ROTH DROGERIE TELEFON 6180 6181

Der erste, selbständige, ältere

Alleinmädchen

auf 1 April gesucht. Prima Zeugnisse und Empfehlungen werden verlangt. Offizio: unter Nr. 3110 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

NORDDDEUTSCHER LLOYD BREMEN



Die beste Erholung ist eine Seereise!

- 3 Mittelmeeresfahrten von Mitte Febr. bis Mitte Juni
- 3 Orientfahrten von Mitte März bis Anfang Mai
- 1 Griechenlandsfahrt vom 10. April bis 24. April
- 1 Polarfahrt vom 10. Juli bis 5. August
- 3 Nordkapfahrten von Mitte Juli bis Ende August
- 3 Skandinavien-Ostseefahrten von Ende Juni bis Mitte August

costenlose Auskunft und Prospekte durch unsere Vertretungen NORDDDEUTSCHER LLOYD BREMEN in Karlsruhe: Lloyd-Reisebüro Goldfarb Kaiserstr. 181, Ecke Herrenstrasse, in Baden-Baden: Norddeutscher Lloyd, Vertretung Baden-Baden Lloydreisebüro G. m. b. H., Lichtenhalerstr. 10 in Offenburg: Becht und Gehring, Güterbahnhof, in Pforzheim: Lloyd-Reisebüro Franz Leppert, Schlossberg 15.



Im Zeichen des Steinbocks! Budo

Ich sage Ihnen, ein minderwertiges Schuhputzmittel verdirbt unbedingt das Leder und das Aussehen Ihrer Schuhe. Risse und Sprünge sind die Folgen. Glauben Sie mir, es gibt nichts besseres als Budo. Ein guter Schuh verlangt direkt diese Edelpolierpaste. — kurz — Ihr Schuh braucht Budo. Fragen Sie den Fachmann, fragen Sie jede kluge Hausfrau, immer werden Sie als Antwort hören:

Budo

